

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnement für Lodz:**  
 Täglich 8 Kbl., halbj. 4 Kbl., viertelj. 2 Kbl.,  
 monatlich 67 Kop. v. numerando.  
**Für Auswärtige:**  
 Täglich 2 Kbl. 40 Kop. v. numerando.

**Insertionsgebühren:**  
 für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Notizen 15 Kop.,  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Sonntags.

Im Verlage übernimmt Anfertigungsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Altonaer Berg 1/3, oder deren Filialen.  
 In Warschau: Unger's Buchhandlung, Armonien-Bureau, Bierskowna Nr. 8.  
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

**Continental-EDEN-THEATER**  
 Direction B. Schenk.  
 Größtes phantast. Unternehmen der Welt!  
 Colossal Programm Heute Dienstag  
 Abends Anfang 8 1/2 Uhr:  
**High-life Vorstellung**  
 Neu! Viele Novitäten. Heute! Die Zauber- u. Geisterwelt des Directors B. Schenk. Neu! Antiquar. Schmuck. Das Fahrenfest der Nationen.



**Hydrex!**  
 Die blühenden Camellenbäume.  
 Verwandlung eines Menschen in eine Dame.  
**Satanella.** Das geheimnisvolle Cabinet d. Grafen von Monte Christo.  
 Juan B. Rale. Die Reise vermittelst Blitze um die Erde. Der Brand des Staatsgefängnisses in London. Gr. Hauptbühne in New-York, Windsor Castle, Prof. Nordenskjöld in Stockholm. Innere des Sarcophagus. Caranant in der Wüste. Rom, Venedig etc.  
 Das mysteriöse Riesenhaupt.  
 Die bildschöne Frau von A. Rangeli.  
 In ihren großartigen Serpentin, Caricaturen, u.  
**MISS LOIE**  
 King Langens.  
 Die schönsten Real Frauen von Paris, Wien u. London.  
 Szenen des Transformateurs Maurice Ström in seinen Augenblicke. Verwandelungen.  
 Magische Der halbtote Mensch. Im Reich der Schatten. Die totalen Nerven. Die des Mannes in der geistlichen großer Glanz u. Licht. Gallerie reicher lebender Bilder. Der Diamanten-Palast. Hydrologische Feerie in nächster Nacht u. Ausstattung. Wasserfall, Eisberg.  
 Täglich 8 1/2 Uhr Vorstellung. Billetverkauf findet am Tage in der Buchhandlung von Wilbig sowie Abends an der Theater-Kasse statt.

**A. Censar, Zahnarzt.**  
 17jähriger Praktiker, ausgebildet im k. k. zentralen Institut in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Freundes, gegenüber der Pognanski'schen Apotheke, neben dem Hause des Herrn Schweikert. Liefert allen zahnärztlichen Behandlungen. Spezialität: Plombiren schmerzhafter Zähne Gold.

**Industrie-Handwerks-Ausstellung in Lodz.**  
 Bezugnehmend auf bisherige Bekanntmachungen, beehrt sich das Comité den Herren Exponenten zur gefl. Kenntnisaufnahme zu bringen, daß die Exponate spätestens bis Ende dieser Woche, Sonnabend, den 9. (21.) September in das Ausstellungs-Gebäude einzuliefern sind, da nächste Woche nur die äußere Ausschmückung resp. Decoration vorgenommen wird.

Feuerfeste Produkte aus der Chamottefabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz, Chamottesteine und Platten in verschiedenen Facons Chamottemörtel, fertig gemischt  
 Preis auf Lager bei  
**TH. PETERS, SCHITTEK & CO.,**  
 Promenade 13, Telephon 655.

**HEINRICH WAGNER, LODZ,**  
 Przejazd-Strasse Nr. 8,  
**WEBEREI-, UTENSILIEN- und MASCHINEN-FABRIK**  
 empfiehlt  
 seine neu präparierten dauerhaften äusserst glatten und schmiegsamen Rumortitzen sowie festgestrickten Webegeschirre, wodurch ein leichtes Weben und fehlerfreie Waare erzielt wird.

**Zu Land.**  
**St. Petersburg.**  
 Das Project des Relements über den Verlust und den Erwerb der russischen Untertanschaft ist, wie wir in den „Bazar. Bdz.“ lesen, gegenwärtig durch folgende Bestimmungen complicirt worden: Wenn Jemand, um der Abweisung seiner Wehrpflicht aus dem Wege zu gehen, sich in's Ausland begibt und sich zum festgesetzten Termin nicht stellt, sondern erst nach Verstreichung desselben zurückkehrt, so unterliegt er in Friedenszeiten bei Verlust einiger Rechte der Internierung in's Zuchthaus bis zu 1 1/2 Jahren, in Kriegszeiten aber der Entziehung aller besonderen, ihm persönlich oder seinem Stande zukommenden Rechte und Privilegien und der Verurteilung in die entfernteren Gouvernements. Personen, die sich in's Ausland entfernen und auf die Aufforderung der Regierung hin nicht erscheinen, unterliegen nach ihrer Rückkehr in die Heimath einer Festungshaft von 6 Wochen bis zu einem Jahr. Das Eigenthum von Personen, die sich willkürlich in's Ausland entfernt haben und auf die Aufforderung der Regierung nicht zurückkehren, wird auf Grund der in den Art. 1451-1558 der Civilproceßordnung festgesetzten Regeln einer Vermögensverwaltung übergeben.

Zur allrussischen Ausstellung in Nischni Nowgorod liegt in den Residenzblättern folgende Meldung vor: Am den russischen und ausländischen Besuchern der Nischni Nowgoroder Ausstellung, in jeder Beziehung entgegenzukommen, hat das Ausstellungs-Comité die Herausgabe eines Führers durch Nischni Nowgorod und Umgebung beschlossen, der aus zwei Theilen bestehen und gleichzeitig in russischer, deutscher, französischer und englischer Sprache erscheinen wird. Die Garten- und Anpflanzungsarbeiten auf dem Ausstellungsplatze nehmen einen gedeihlichen Fortgang.

So weit als thunlich soll der ganze Platz in einen schattigen Park umgewandelt werden, zu welchem Zwecke man bereits mit der Anpflanzung 35 bis 40jähriger Nadel- und Laubbäume begonnen hat. Den Vertretern der russischen und ausländischen Presse wird vom Ausstellungs-Comité ein besonderes zu diesem Zwecke hergerichtete Gebäude zur Verfügung gestellt werden. Alle diejenigen Personen und Institutionen, welche die Absicht ausgesprochen haben, eigene Pavillons zu errichten, mit der Realisirung dieser Absicht aber noch nicht begonnen haben, werden vom General-commissär der Ausstellung aufgefordert, ehestens mit den Arbeiten zu beginnen und diese noch in der laufenden Bauzeit zu beenden. Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß mit dem 28. August der Termin für Anmeldungen zum Bau von Pavillons abgelaufen ist.

**Moskau.** Eine von der Duma niedergesetzte Kommission macht folgende Vorschläge: 1) darüber nachzusehen, daß Se. Majestät der Kaiser während der Krönung die Gnade habe, die Moskauer Duma der Ehre eines Besuchs zu würdigen; 2) die Beihelligung der Stadt an den Krönungsfestlichkeiten nicht auf das Schmäcken der Straßen zu beschränken, sondern zur Erinnerung an den hochwichtigen Tag der Krönung ein Asyl für 200 Arme zu begründen; 3) zur Beihelligung der Stadt an den Krönungsfestlichkeiten 450,000 Kbl. zu assigniren.

**Was die großen Waaren-Bazare in Paris verdienen?**  
 Der Bon Marché zu Paris, das größte aller französischen Waarenhäuser, hat im Jahre 1894 einen Umsatz von 150 Millionen Francs gemacht. Kolossal, nicht wahr? Aber wie viel geht davon ab? Der Einkauf der Waaren betrug 118 Millionen, die Unkosten 24 Millionen, für den

**DR. MED. S. DRUEBIN,**  
 Frauenarzt,  
 wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 88  
 Haus Grzymacz.  
**Theater**  
**„CHATEAU DE FLEURS“.**  
 Heute und folgende Tage:  
**Auftreten**  
 der neu engagirten Mitglieder,  
 sowie 1. Auftreten der jugendl. Chansonette  
 Fräulein **Lola Renardi,**  
 2. Auftreten der russischen Chantseuse  
 Fräulein **Milina,**  
 2. Auftreten des russischen und französischen Charakter-Komikers Herrn **Valentinoff.**  
 Anfang 8 1/2 Uhr.  
 Die Direction.

Reservefonds wurden 1 Million abgeschrieben und 200,000 Francs wurden einem Specialreservefonds für Brandschaden zugeführt, so daß 6,800,000 Francs verbleiben, die unter die Actionaire vertheilt werden konnten. Das Jahr 1894 war ein sehr gutes Jahr, und nach Abzug aller Unkosten blieb nur so viel übrig, daß eine Dividende von 3 1/2 pCt. vertheilt werden konnte.

Die Umsatzziffern des großen Verkaufshauses Louvre betrug 1894 120 Millionen Francs; der Gewinn betrug nach Abzug der Unkosten 8,300,000 Francs oder 6 1/2 pCt. Alsdann folgt, dem Umsatz nach gerechnet, La belle Jardinière. Das Geschäft verläuft hauptsächlich Herrengarderoben. Hier betrug der Umsatz 38 Millionen Francs und der Gewinn 2,400,000 Francs, so daß der proportionelle Gewinn nur 6 1/2 pCt. war.

Dieser Verdienst ist geringer als der des kleinen Ladenhabers. Dieser kann sich bei einem Umsatz von 10-15,000 Francs nicht mit 6 pCt. Nutzen zufrieden geben, da er hiermit noch die Zinsen des Kapitals in Abzug bringen muß. Seine Unkosten sind viel zu hoch, als daß er mit den großen Magazinen konkurriren kann. Die Geschäftsmiete beträgt ungefähr 2 1/2 pCt. von seinem jährlichen Umsatz. Bei den großen Magazinen dagegen, selbst wenn man die Miete mit einer Million annimmt, ist die Ziffer kaum ein Procent. Das Magazin ist eine Macht, mit der man zu rechnen hat; es vermindert durch den Einfluß, den es auf die Fabrikanten ausübt, den Gewinn des Producenten, jedoch bringt es das Product am billigsten in die Hände des Konsumenten.

Die vorstehenden Ziffern mögen dem Leser etwas trocken erscheinen; was sagt er aber zu dem Folgenden? Der Louvre hat 3000 Angestellte, die täglich drei Mahlzeiten erhalten, und das Essen ist ebenso gut wie im Bon Marché. Das Essen wird von fünfzehn Köchen zubereitet, und der tägliche Gebrauch sind 1400 kg Brod, 1200 kg Fleisch, 2500 kg Butter, 600 kg Fisch, 10 kleine Fässer Wein u. s. w.; die Kosten hierfür sind jährlich zwei Millionen Francs. Giebt es 3 B. Huhn mit Reis, so sind über 700 Hühner notwendig!

Für Bindfaden und Packpapier giebt der Louvre jährlich 40,000 Francs aus; die Belle Jardinière verkauft jährlich 300,000 Anzüge, das sind für die Verkaufstage gerechnet täglich 1000 Stück, und es ist in den Magazinen oftmals ein solches Gedränge, daß es kaum möglich ist, an die Verkaufsstelle heranzukommen. Der Bon Marché erhält jährlich 87,000 Gold, nicht gerechnet die Sachen, die aus Paris einkaufen. Alle Waaren werden an die verschiedenen Abteilungen vertheilt, und auf ein jedes Stück wird der Verkaufspreis aufgeschrieben. Dies ist nicht so leicht, als man glaubt; man kann in den großen Magazinen die Preise nicht so hoch stellen als man will. Die Konkurrenz zwischen diesen ist sehr scharf, und ein jeder Abtheilungschef läßt fortlaufend die Artikel, die er verkauft, in den anderen Magazinen kaufen, um den genauen Verkaufspreis derselben kennen zu lernen. Dann trachtet man danach, den Preis um 5-10 Cts. geringer



zu notiren als der Konkurrent, um das Publikum, das meistens sehr gut die Preise kennt, anzulocken. Einige Artikel werden mit Verlust verkauft. Das große Baarenhaus, das alles Mögliche verkauft, kann dieses thun, weil es auf andere Artikel als dann mehr empfängt; so ist z. B. die Handschuh-Abtheilung eigentlich nichts anderes als ein Eckmittel für die Kundenschaft. Der Unterschied zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis ist so gering, daß die Abtheilung ihren Antheil an den allgemeinen Unkosten nicht aufbringen kann. Gerade diese Abtheilung ist eine der größten; 60 Angestellte verkaufen jährlich 1,500,000 Paar Handschuhe; das sind täglich 5000 Paar.

Bei der Preisfeststellung werden zuerst Preise angesetzt, die es erlauben, wenn der Artikel etwas aus der Mode kommt, dieselben herunterzusetzen. Der Schrecken eines jeden Abtheilungschefs sind die „Ebenhüter“, und diese werden zu jedem Preise abgesetzt. Es werden Partien Seide, die 12 Francs pro Meter gekostet haben, mit 1,10 Francs verkauft. Gewöhnlich kauft der Kunde noch etwas Anderes, wobei der Gewinn einen Theil des Artikels deckt, der ausverkauft wird.

Alle Preise sind fest und auf dem Gegenstand angeheftet. Das System, so hoch als möglich seine Waaren zu verkaufen, haben die großen Waarenhäuser schon lange fahren lassen. Früher erhielt der Angestellte, der die Artikel verkaufte, gewöhnlich 10 pCt. von dem, was er über die festgesetzten Verkaufspreise, die damals nicht aufnotirt waren, erzielte. Durch das Abschaffen dieser Einrichtung haben die Verkäufer keinen Schaden erlitten; sie empfangen jetzt einen festen Procentsatz von dem verkauften Gegenstande.

Man muß auch berücksichtigen, daß der geringe Gewinn auf einzelne Artikel manchmal Unkosten hervorbringt, die nicht den Nutzen decken. Ein Käufer, der in einer Vorstadt, z. B. Neuilly, wohnt, bringt einen Dammis, zwei Leute und zwei Pferde in Bewegung. Die kolossalen Unkosten werden hauptsächlich durch das Lieferungs-system hervorgerufen; bei Verwendung in die Provinz und in das Ausland tragen die Magazine gegenwärtig die Transportkosten, wenn die Kaufsumme mehr als 20 Francs beträgt. Ist dieser Betrag nicht bedeutend höher, dann hat das Magazin auch hierbei keinen Verdienst, aber dieser Verlust ist eine gute und billige Reklame.

Für die Reklame wird sehr viel von den großen Magazinen gethan. Der Louvre giebt täglich 500 Luftballons an Kinder, von Käufern gratis, und diese Spielerei kostet jährlich 50,000 Francs. Der Printemps offerirt am 1. Mai 25,000 Weidenbouquets seinen Kunden; die Samaritaine giebt Freitags — um das Geschäft an diesem sogenannten Unglückstage zu heben — an jeden Käufer eine Zugabe. So giebt es besondere Reklamenmittel außer den täglichen Annoncen in den Zeitungen und in den Katalogen. Der Bon Marché beschäftigt mit der Anfertigung von Musterbüchern, mit Einpacken und Befestigen der Preise an die Waaren 110 Frauen und 40 Männer.

Unter den 15,000 — 18,000 Personen, die täglich den Louvre und Bon Marché besuchen, sind auch einige weniger gern gesehene Besucher. Es wird in diesen großen Magazinen furchtbar

viel gestohlen, und zwar von Leuten, denen man es sonst nicht zutrauen würde. So z. B. eine Baroness K., die das Geld, welches sie von ihrem Gemahl erhalten, um Geschenke für ihre Schwester zu kaufen, auf andere Weise ausgegeben hat und jetzt ein Geschenk gratis durch den Diebstahl zu erhalten sucht; die Frau Gutsbeffer V., die für 100,000 Francs Einkäufe machte, den Zug verpackte, mit dem sie heimkehren sollte, und nicht das Geld hatte, um in Paris zu übernachten, verfuhrte, sich aus dem Louvre einen Gegenstand zu verschaffen, den sie nachher verkaufen konnte; wir erwähnen noch den Fall, daß eine Dame der besten Gesellschaftsklassen ihr Töchterchen von 11 Jahren zum Stehlen in den Magazinen anlernte und zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde.

Es wurden 1883 im Bon Marché 662 und im Louvre 467 Diebstähle entdeckt; die speciell mit dem Aufpassen auf die Diebe angestellten Inspektoren scheinen wachsam zu sein. Ein Kunde, der ertrapt ist — meistens sind es Frauen — wird nicht im Magazin selbst angehalten; der Inspektor folgt der Person, und sowie sie außerhalb des Gebäudes ist, ersucht er sie, mit nach dem Polizeibureau zu gehen, wo man, falls die Angehaltene nicht den Diebstahl zugiebt, eine Schlichterin kommen läßt, welche die Beschuldigte unterzucht. Von Kleptomane wird viel mehr gesprochen, als man wirklich annehmen kann; sie kommt seltener vor, aber seltener, gemäß der Uebersetzung der französischen Gerichte und Gelehrten.

Merkwürdig ist, daß die großen Magazine alle ihr Entstehen und ihre Blüthe dem Unternehmungsgeist und der Energie kleiner, einfacher Menschen zu verdanken haben, die mit wenig oder gar nichts angefangen haben. Bonicaud, der der Compagnon von Vidéau war, dem Eigentümer des damals sehr kleinen Magazins du Bon Marché, war bis zu seinem 42. Jahre Angestellter in einem kleinen Laden; er war der Sohn eines kleinen Hutmachers. Chauchard, der Gründer des Louvre, besaß wenig; Briffot hatte von einem Geschäft in getragenen Kleidern La belle Jardinière, das im Jahre 1826 aus einem kleinen Laden bestand, ein Magazin für Confectionsartikel gemacht, das im Jahre 1856 schon 25 Häuser umfaßte und dann in den bekannten großen Bau vom Pont-Neuf umgewandelt wurde. Cognacq, der Gründer der Samaritaine, hat effectiv mit nichts angefangen. Er hatte als Handlungsreisender ein wenig Geld gespart und hiermit einen kleinen Laden aufgemacht. Diesen vergrößerte er mit dem Gelde von Mlle. Fay, der ersten Verkäuferin in der Kostumabtheilung des Bon Marché, die seine Frau wurde. Das Geschäft vergrößerte sich so, daß er erst viel zu spät bemerkte, daß ihn ein Cassirer um 2 1/2 Millionen Francs bestohlen hatte!

Nicht allein in der Metropole sehen wir solche großen Geschäftshäuser entstehen, auch die Provinz ist jetzt in der Lage, Magazine aufzuweisen, die im Verhältniß denselben Umfang haben wie die Magazine der Großstadt.

**Tageschronik.**

Die Sodger Freiwillige Feuerwehr hielt am Sonnabend von 8 — 10 Uhr Abends im Concertsaale eine Versammlung ab. Dieselbe war zahlreich genug besucht, damit die Wahlen des Kommandanten und des Vice-Kommandanten vorgenommen werden konnten. Durch das vereinfachte Verfahren mittelst Zuzufes wurden die Herren Meyer und Scheibler zu den Ehrenämtern gewählt. Alsdann widmete Herr Bergau dem verstorbenen Manufacturathen Herrn Baron H einz el v o n S o h e n f e l s einen kurzen warmen Nachruf, in welchem dessen großen Verdienste um die Hebung der Freiwilligen Feuerwehr in würdiger Weise anerkannt wurden. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. Wir wollen nur wünschen, daß die Kommandanten-Angelegenheit durch Annahme der Wahl seitens der genannten Herren nun endlich zur Erledigung gelangt ist.

Personalnachricht. Der Untersuchungsrichter des Kaiserlichen Bezirksgerichts, Staatsrath Timenezki, bisher in Egzyce wohnhaft, ist in gleicher Eigenschaft nach Sodz versetzt worden.

Nach Errichtung eines neuen (des 6.) Friedensgerichts in unserer Stadt ist auch Betreffs der Amts-Bezirk der Gerichts-Präsidenten eine andere Eintheilung gemacht worden und wurden zugewiesen: der I. und III. Bezirk Herrn Priskaw Ostrowski, der II. und V. " " Bieloussow, der IV. und VI. " " Dudzinski, der Kreis Sodz " " Petruzunas, " " " " Konarski.

Die von uns gemeldete allgemeine Pause auf dem Wollemarkt findet unter Anderem auch darin ihre Bestätigung, daß die deutschen Kammgarnspinnereien die Preise um 30 Pfennige pro Kilo erhöht haben.

Im Hause Zell in der Waldgassestraße übte gestern ein Mauerer, der daselbst gearbeitet hatte, an dem Wirthse dadurch seine Rache aus, daß er 4 Hennen und 2 Enten, die im Hofe umherliefen und dem Wirthse gehörten, nahm und sie in die Senkgrube steckte, in der Abfäße, die Thiere dort verschwinden zu lassen. Nachdem das Geflügel die Nacht hiedurch dort campirt hatte, hörten am Morgen Hausbewohner das Geschrei, und setzten sofort Schritte ein, die Thiere aus ihrer schwierigen Lage zu befreien.

Die Zeit naht, wo die Abende länger werden und man sich nach einer passenden Beleuchtung der Wohnräume umsehen muß. Leider sind mit Ausnahme der Stearinlätze fast mit jeder Beleuchtungsart größere oder geringere Gefahren für das Leben und das Eigenthum verbunden. Das kann Explosionen ohne directe Schuld derjenigen, die es für Beleuchtungszwecke benutzen, herbeiführen. Wir haben dafür erst in letzter Zeit in unserer Stadt einen sehr traurigen Vorfall zu verzeichnen gehabt. Das nämliche ist der Fall beim Brennen von Petroleumlampen, Tag für Tag berichten die Zeitungen über Explosionen der Lampen, welche Kleiderbrände, Brandwunden, ja sogar den Tod herbeiführen. In den meisten Fällen werden

davon kleine Kinder und Dienstmädchen betroffen. Vorficht, äußerste Vorsicht bei der Auswahl und Behandlung der Lampen, und besonders auch beim Eingießen von Petroleum in die Behälter ist daher angebracht. Man sehe hauptsächlich darauf, daß der Behälter stets reichlich gefüllt ist, und daß man das Füllen am Tage besorgt. Am besten sind bei Lampen die Rundbrenner, besonders für Räume, wo viele Personen beisammen sind, und wo gutes, helles Licht, wie z. B. für Handarbeiten, zum Lesen oder Schreiben gebraucht wird. Das Licht brennt um so besser, je sorgfältiger der Docht gepuzt ist. Er muß auch hinreichend lang sein, daß er mindestens bis zum Boden des Behälters reicht. Man verwende zum Brennen möglichst reines, sogenanntes raffiniertes Petroleum. Das Riechen nach Petroleum im Zimmer läßt sich vermeiden, wenn man das Verbindungsrohr zwischen Brenner und Behälter fest anschraubt. Die Flamme leuchtet um so heller, je besser Cylinder und Glocke gepuzt sind. Das Umfallen der Lampe wird dadurch vermieden, daß man sie auf einen möglichst geräumigen und feststehenden Gegenstand hinstellt. Es ist zu vermeiden, daß man sich der Lampe aus Versehen naht. Das Spielen von kleinen Kindern an oder in der Nähe von Tischen ist unter allen Umständen zu verbieten. Endlich aber ist zu berücksichtigen, daß man beim Ausmachen der Flamme nicht von oben in den Cylinder hineinpustet. Sehr leicht kann die Flamme durch irgend eine Defaung in das Petroleumgefäß hineinschlagen, und eine Explosion verursachen. Will man das Licht ausmachen, schraube man erst den Docht möglichst herunter, bis die Flamme ganz klein geworden ist und bläulich scheint, und puste sie dann erst aus. In jedem Falle soll man aber nicht einschlafen, ehe man dies auf dem vorgeschriebenen Wege gethan hat. Lampen mit geringem Petroleumvorrath explodiren durch irgend einen Umstand gleichfalls sehr leicht, außerdem bewirkt das Kohlen der Flamme einen unangenehmen, schädlichen Geruch im Zimmer, der das Athmen erschwert, den Schlaf ungesund macht, und die verschiedensten Gegenstände, wie Kleider u. d. m. verunreinigt.

Vom Sonntage. Im Freien ist es jetzt ziemlich unbehaglich. Ein längerer Aufenthalt daselbst ist nur zuträglich, wenn man sich warm angezogen hat, und in Bewegung bleibt. Das merkte man am verfloffenen Sonntage so recht. Obwohl einzelne Vergnügungsorte mit dem üblichen Sonntagspublikum so ziemlich gefüllt waren, kam doch nirgends eine behagliche Stimmung auf.

Vom Wetter. Mit dem Sommer scheint es jetzt wirklich aus zu sein. Die glühende Hitze hat sich in eine sehr herbliche Kühle verwandelt, der Himmel ist seit einer Reihe von Tagen sehr ungemüthlich bedeckt, und von Zeit zu Zeit regnet es ein wenig auch nur kurzer, doch unangenehmer Regenschauer nieder. Zwar bricht hin und wieder ein schwacher Sonnenschein durch die Wolken, aber er ist ohnmächtig, die über den ganzen Horizont lagernde trübe Stimmung zu verschuchen. Mit den Ausflügen in die landschaftliche Umgebung dürfte es wohl auch definitiv aufgehört haben. Als ein weiteres Zeichen, daß der Herbst mit seiner Herrschaft naht, ist der Zurückkehren der Badegäste zu betrachten.

**Gebt Euren Töchtern das Recht auf Arbeit!**

Wie oft habe ich den Ausdruck gehört: Ach sind Sie glücklich! Sie haben drei Söhne! Aber wir mit unseren Töchtern! — Ja, das ist eine Noth, die zu versorgen! — Sagte ich dann den tüchtereichen Müttern, daß ich gar keinen Unterschied mache, ja daß ich glaube, daß sie sich ihr inniger anschließen als die Söhne, ihr eher Hilfe und Stütze sind, so gab es eine Fluth von Widerreden und die armen, zumeist anwesenden Töchter thaten mir in der Seele weh, so als Sorgenbündel und Plage hingestellt zu sein. — Was können sie im Grunde dafür, daß ihre Eltern ihnen als einzigen und begehrenswerthesten Lebenszweck die Versorgung durch eine Heirath hingestellt haben! Wissen denn die Mütter, wie vielen Kränkungen, Demüthigungen, wie tödlicher Langeweile sie sie Jahre hindurch aussetzen, wenn es heißt, die Hände in den Schooß legen und auf den Freier warten? Und wenn er — das Warten beginnt ja wohl zumeist mit 18 Jahren — sich mit 24, mit 28 Jahren noch nicht eingestellt, wach ein Unglück! Da giebt es Seufzer und schlaflose Nächte! Die gewiß mit allen Vorzügen des Herzens und Geistes ausgestattete Tochter wird als ein überzähliges Familienglied angesehen, jetzt wohl gar dem ersten, besten zur Frau gegeben, damit nur der Fluch des Eigenbleibens nicht auf ihr laste. — Was dann solch eine Ehe an Enttäuschungen, Bitternissen, herzbrechendem Unglück bietet, ist bekannt. — Zu spät sagen sich die von dem eiteln Wahn, daß durchaus geheiratet werden müsse, Verblendeten, daß Nicht-Heirathen bei Weitem kein so großes Unglück sei, als schlecht Heirathen, indeß, es ist zu spät und sie haben die Folgen ihrer — nennen wir es bei dem rechten Worte — ihrer Dummheit zu tragen.

Eine Freundin, die das Glück hat, drei hübsche Töchter zu haben, fragte mich unlängst, was sie wohl thun könne, um sie gut zu versorgen. „Ach liebe sie“, sagte ich ihr, „was Tüchtiges lernen, dann an passenden Erwerb denken, sparen, damit sie mal was Rechtes mit in die Ehe bringen.“

„Erwerb?“ sagte meine Freundin Ella, als hätte sie nicht recht gehört.

„Ja, Erwerb, meine Liebe!“ antwortete ich ihr. „Läßt uns rechnen! Unsere Vermögensverhältnisse sind ja wohl die gleichen: wenigstens sagte uns Dein Mann, daß er jeder Tochter eine Mitgift von 10,000 Gulden mitgeben könne, aber leider dann nichts für sich behalten würde und es deshalb nicht thäte. Das ist klar und niemand wird es ihm verübeln. Ich wäre auch in der Lage, jedem meiner Söhne 10,000 fl. zu geben, ich thue es aber auch nicht. Weshalb nicht? Ich sage ihnen: Macht Euch selbstständig, lernet etwas Tüchtiges, sucht durch eigenen Fleiß vorwärts zu kommen.“ Und sie thun es, weil ihnen das ganz selbstverständlich erscheint. Die beiden älteren arbeiten von früh bis spät im Geschäft, der jüngste studirt, um die Gelehrten-Lausbahn einzuschlagen. All ihr Thun ist auf die Zukunft gerichtet. Daß sie Vermögen haben, wird nicht in Betracht gezogen.“

„Ja, siehst Du“, unterbrach mich Frau Ella, „das ist eben bei der Mädchenerziehung ganz anders. Eine Tochter, die da weiß, daß ihr später ein väterliches Vermögen von 10,000 Gulden zufällt, hält sich für zu gut, etwas zu verdienen, ihre Zeit nutzbringend zu verwerthen. Was würden auch ihre Freundinnen dazu sagen, wollte sie all ihre schöngestigen Bestrebungen aufgeben und dem praktischen Erwerb nachgehen. Man hat doch — das vergiß nicht, meine Liebe — Rücksicht auf die Familien, mit denen man verkehrt, zu nehmen, man muß doch standesgemäß leben und seine Tochter gut erziehen!“ Und diese Faulenzerei“, erwiderte ich, „nennt Ihr gute Erziehung? Glaubst Du wirklich, daß ein praktisch denkender Freier sich durch die 10,000 Gulden, die Ihr ihm nach Eurem Ableben zuzahlt, locken läßt? Du hältst Dir, meine Liebe, obgleich Deine drei Töchter sich doch wenigstens in der Haushaltung nützlich machen könnten, Köchin und Stubmädchen, die Wäsche wird aus dem Haus gegeben, Kleider und Hüte bei theueren Modistinnen bestellt, nun frage Dich selbst, beansprucht ein Mädchen, das eine Mitgift von 50,000 Gulden erhält, mehr von ihrem Mann als Deine Töchter? Siehst Du, daß ich auch der Grund, weshalb die Mädchen mit bescheidenem Vermögen zumeist am schlimmsten daran sind. Sie verlangen von ihrem

vereinigten Gatten, daß er ihr Heim mindestens so ausstatte wie das elterliche, und dafür reicht die geringe Mitgift nicht aus. Weit besser sind die Mädchen daran, die selbst mit verdienen, die gelernt haben auf, Land und Güter, auf das sehr fragwürdige standesgemäße Auftreten Verzicht leisten und sich den Einkünften, die sie haben, anpassen.“ Frau Ella schaute nachdenklich vor sich hin. „Ja, was kann denn ein Mädchen schon verdienen?“ sagte sie geringmüthig.

„No, meine Liebe!“ antwortete ich ihr, „weißt Du nicht, daß es in Amerika, in England weibliche Aerzte und Advokaten giebt, die Minister-Gehalte beziehen, daß unsere Primadonnen von ihren Sagen fürstlich leben, daß Malerinnen, Schriftstellerinnen jährlich 5—6000 Gulden spielend erwerben, daß Geschäftsfrauen, die Modedesigner zc. führen, sich gediegenen Reichthums erfreuen und daß selbst ganz simple Friseurinnen, ja Fabrik-Arbeiterinnen soviel verdienen wie eine Familie braucht!“

„Du meinst doch nicht, daß ich meine Tochter zur Fabrikarbeiterin degradiren soll?“ sagte Ella verlegt.

„Selbstverständlich nicht. Aber was würde es Deiner Clara, die ja sehr musikalisch ist, schaden, wenn sie Musik-Unterricht gäbe? Deine Bettina hat Maltalent, Trudchen singt ganz reizend; ist Dir nie die Idee gekommen diese, Naturgaben auszubilden?“

„Aber mein Mann würde es nie zugeben“, erwiderte Frau Ella, „daß die Mädchen dem Erwerb nachgehen, er meint, das würde seinem geschäftlichen Ruf schaden!“

„Aber den Mädchen die Zeit des Wartens wesentlich verkürzen“, entgegnete ich, „Wir wohnen am Lande mit der Familie eines Regierungsrathes, der 4 Töchter hatte, zusammen. Die Älteste war weit über 30, die Jüngste 26 Jahr, also alle nach unseren Begriffen „übertragen“. Du hältst aber diese Mädchen sehen sollen, liebe Ella. Alles an ihnen war eitel Lust, Freude, Geschäftigkeit, jede eine Perle von unschätzbarem Werth. Kathi, die Älteste, ist Gesangslehrerin und verdient jährlich 4—5000 Gulden; sie hat bereits ein selbst erworbenes kleines Vermögen, dessen Zinsen sie ihren nur von schmaler Pension lebenden Eltern zur Verfügung stellt. Auf das Heirathen hat sie verzichtet, da sie den alten Eltern Stütze

sein will. Cora, die zweite, ist Schriftstellerin, sie schreibt jährlich einen Roman, der ihr 2—3000 Gulden bringt. Im Winter wird sie ihren vielgeliebten Doctor heirathen, dem sie ihre selbstbesparten 8000 Gulden mit in die Ehe bringt und die Gewißheit, daß sie durch ihre Feder eine wesentliche Beistuer für den Haushalt liefert. Alise, die dritte, ist Directrice in einem Mode-Geschäft hübsch, elegant, die gute Stunde selbst. Sie hat viele Anträge gehabt, aber es hat ihr noch kein Bewerber gefallen; sie meint, eine Versorgung-Ehe brauche ich ja nicht einzugehen, ich habe, was ich brauche, und Langeweile kann ich nicht. Peppi, die jüngste, ist Clavierlehrerin; sie verkehrt in den besten Familien, ist glücklich in ihrem Beruf, der ihr in den 8 Jahren, seitdem sie unterrichtet, ein hübsches Vermögen eingebracht. Zu Weiblichkeiten heirathet sie einen jungen Mediciner. Er hat zwar noch nicht viel Praxis, dafür ist sie ja aber selbst erwerbsthätig und kann sich also den Mann wählen, der ihr gefällt.“

„Ach auf das Gefallen!“ meinte Frau Ella, „kann unser einer schon keinen so großen Gewinn legen! Wenn nur ein Mann, der eine Frau ernähren kann, anknüpft, sagt man schon, ohne ihn zu prüfen, mit Freude Ja und Amen.“

„Wirklich?“ fragte ich erstaunt. „Ist die jetzige Jugend so aller Idealität bar, daß sie — „Idealität hin, Idealität her“ sagte Frau Ella, „damit loßt man keinen Hund vom Fleck. Wir müssen mit gegebenen Faktoren rechnen und wer sich verrechnet, hat den Schaden und bezahlt die Töchter auf dem Hals. Meine Älteste ist jetzt 25 Jahr, ich habe ihr rund und fest erklärt, daß sie in diesem Winter „abgehen“ müsse. Mein Gott, sollen denn die beiden andern alte Jungfern werden, weil sie ungeschickt genug ist, nicht den Anfang zu machen?“

Im Grunde der Seele von dorrigen Prinzipien angeleitet, verließ ich Frau Ella.

Einige Monate nachher kam eine Verlobungs-Anzeige in's Haus geflogen; sie hatte ihre Älteste Tochter einem jungen Mann, der sich damit einverstanden erklärte, statt der Mitgift eine Beihilfe am Geschäft des Vaters zu erhalten, verslobt. Das Brautpaar machte einen eigenwilligen Eindruck; es lag so klar zu Tage, daß sich nichts aus ihm machte, daß keinerlei Sympathie zwischen ihnen bestand, er ihrer vielleicht



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Die Paradieswittwe.

Roman von H. Palme-Payen.

[19. Fortsetzung.]

Bei aller Naivetät besaß die aufgeweckte Ruth doch Scharfblick, Beobachtungsgabe und ein gesundes Urtheil über die Menschen, der Professor andererseits Selbsterkenntniß genug, um sich nicht sagen zu müssen, daß ihre meist im Scherzton leicht hingeworfenen kritischen Bemerkungen doch immer ein Körnchen Wahrheit bargen. Indessen gestattete ihm die Rücksichtslosigkeit seines Wesens nicht, sich jemals anders zu geben, als er dachte und fühlte.

Ruth merkte, daß sie zu weit gegangen war. Sie lenkte ein. „Wir wollen uns doch nicht streiten“, meinte sie freundlichen Tones und setzte mit einem kleinen Spottlächeln hinzu: „und auch nicht Ihre kostbar. Zeit unnütz vergeuden. Wohin führt denn diese große, doppelflügelige Thür?“

Beide hatten den rechtsseitigen, langen Corridor des ersten Stockwerks bis an's Ende durchschritten. Der Professor öffnete die bezeichnete Thür und trat nun mit Ruth in ein großes, helles, gardinenloses Zimmer, das seine Bestimmung durch die charakteristische Einrichtung sogleich verrieth. Da standen inmitten des Raumes zwei lange Tische aus Nohholz, einer Pritsche vergleichbar, ringsum an den Wänden auf Regalen eine Anzahl größerer und kleinerer Retorten verschiedener Inhalts, Behältnisse aller Art, einige mit lang herabhängenden Schläuchen, und den Fenstern gegenüber ein mächtiger Glaschrank mit zahllosen Instrumenten. Daneben auf Tischen verschiedene Glaskasten, in denen wiederum alle jene mannigfachen Instrumente sichtbar waren, deren der Operateur in seinem blutigen Berufe benötigt ist.

Ruth erschauerte.

„Wie fürchtbar — wie entsetzlich“, hauchte sie.

„Was denn?“

„Alle diese Dinge hier — der Martertisch, die Werkzeuge da —“

„Dank, daß der menschliche Scharfsinn Mittel und Werkzeuge ersann, die den Unglücklichen wieder zu gesunden Organen und Gliedern verhelfen können.“

„Oder zum Tode“, ergänzte Ruth.

„Man thut eben sein Bestes“, sagte er wieder mit einem kühlen Achselzucken. „Was folgt und daraus entstehen kann, unterliegt anderen Mächten.“

Dabei öffnete er den Glaschrank und nahm einige Instrumente heraus. Für Augenblicke drängten die mit seinem Berufe und seiner Kunst im Zusammenhang stehenden Interessen alle die geheimen Gedanken und Wünsche, mit denen er heute seine Anstalt betreten hatte, zurück. Während seine Finger die Messer und Sägen, die Hammer und Pinzetten umspannten, nahmen seine Augen einen anderen, einen eigenthümlich harten, gespannten Ausdruck an, als sähen sie noch Anderes vor sich, als die einfachen, unscheinbaren Dinge — blutige, fürchterliche Bilder, die ihn selbst wohl nicht schreckten, denn um seine Lippen lagerte ein Zug grausamer Befriedigung, und Ton und Wort verriethen etwas von dem prickelnden Reiz, den die Berührung der Instrumente scheinbar in ihm hervorgerufen hatte, denn er redete mit einer gewissen freudigen Genugthuung von den herausbeschworenen Bildern und beobachtete dabei mit einem lauernden Interesse den Eindruck, den seine Schilderungen auf das neben ihm stehende ergriffene Mädchen machten.

„Dieser kleine Hammer mit Meißel, nach Virchow“, sagte er, „ist dazu bestimmt, erkrankte Knochenstücke zu entfernen. Sehen Sie, der häufige Gebrauch hat ihn schon ganz ausgehöhlt.“ Dann ein größeres, lantiges Messer mit Eisenbeingriff in die Hand nehmend, fuhr er fort: „Dies zweischneidige Amputationsmesser braucht man

bei Operationen für die Zwischenknochenmuskeln, und mit dieser Säge — wir nennen sie Kettsäge —“

„Was geschieht damit?“ fragte Ruth kleinlaut.

„Damit ist noch diesen Morgen an einem Knaben eine Resection vollzogen worden.“

„Das heißt?“ fragte Ruth.

„Wir haben ihm damit am Knie ein krankes Knochenstück herausgesägt und dadurch eine Amputation des Beines überflüssig gemacht.“

„O, die Armen! Die Unglücklichen! Gibt es denn so viele Leidende, so viele Gebrechene in der Welt?“ rief Ruth ergriffen.

„So viele?“ er lächelte mitleidig. „Was wir hier erleben auf diesem Fleckchen Erde, ist erst ein winziger Bruchtheil all' der tausend Schmerzen und Leiden, welche die Welt zum Jammerthal machen. Reisten Sie Tag und Nacht und ohne Ende, nirgends im Weltall fänden Sie ein Päßchen, wo es heißen könnte: Hier giebt es kein Leid — hier kennt man keine Thränen.“

„O“, rief Ruth, „wie schwer ist Ihr Beruf, wie traurig!“

„Schwer und bedeutungsvoll, ja — traurig gewiß nicht. Wir sind ja eben dazu da, Thränen zu trocknen und zu helfen.“

„Aber Sie können es nicht immer.“

„Ein einzig gelungener Versuch in schwierigen Fällen wiegt tausend mißglückte auf.“

„Die mißlungenen aber bekümmern Sie?“

„Nicht lange — wenigstens mich nicht. Die Wissenschaft ist mir Alles, und was ich auf dem Gebiete erfahre, lerne und probire, kommt der Menschheit wieder zu Gute. Allzu viel Gefühl ist da nicht angebracht.“

„Und woran stählten Sie Ihr Gefühl? Sie können doch nicht von je her so — so —“

„Nur zu — nur zu, schadet nichts“, lächelte er ruhig.

„So abgestumpft —“

„Ich könnte in meinem Fühlen von je her nicht so kalt gewesen sein, wollen Sie sagen, nicht wahr?“ vervollständigte er die zögernd ausgesprochene Bemerkung. „Man spricht, wie man's versteht. Ein gefühlseliger Arzt wird nie ein tüchtiger Arzt sein.“

„Warum so schroffe Gegensätze! Es giebt doch tüchtige und zugleich fühlende, warmherzige Aerzte.“

Er beachtete den Einwurf nicht, nahm nur das heraus, was ihm paßte.

„Woran sich meine Gefühle gestählt haben, fragen Sie? An meinen Versuchsobjecten — den Thieren.“

„Und wenn die nicht ausreichten?“

„Kleine Inquisitorin“, lachte er gezwungen auf. Ein weiteres Eingehen auf die Sache paßte ihm nicht. Sie wurde ihm auch zu ernst. Das liebte er nicht. Traurige, kummervolle, ernste Gesichter sah er tagtäglich genug. Ihr Reiz für ihn lag ja eben in ihrer sprudelnden Heiterkeit und Lebenslust. „Kommen Sie“, sagte er, indem er ihre Hand ergreifen wollte. „Sie haben jetzt genug von meinem Berufe und seiner Bedeutung gesehen“, dabei reckte er sich hoch, warf den Kopf etwas zurück und trat nun mit Ruth wieder auf den Corridor hinaus. „Ich glaube, Sie haben noch nicht ein einziges Mal heute gelacht, was?“

„Das kann man hier doch nicht — wenigstens ich nicht“, entgegnete sie kühl.



„Der Ort, die Umgebung kann meine Stimmung niemals beeinflussen“, bemerkte er.

Sie sah ihn groß an.

„So können Sie auf dem Kirchhof dasselbe denken, fühlen und sprechen wie im Festsaal?“

„Warum nicht? Ich sagte bereits, ich bin kein Gefühlsmensch. Uebrigens“ fuhr er fort, „gibt es hier auch einige ganz fidele Leute. Es fehlt ihnen“, — er tippte an seine Stirn — „nur hier etwas. Durch irgend eine Unregelmäßigkeit im Gehirn sind sie stupide, simpel, mehr oder weniger verrückt geworden, aber nicht gemeingefährlich, sonst würde die Anstalt sie nicht aufnehmen. Schauen Sie mal hinaus, durch dieses Fenster da.“

Er trat mit Ruth an eines der in regelmäßigen Zwischenräumen vertheilten Bogenfenster, von dem aus man die beiden Seitenflügel der Anstalt und auch noch weit hinaus in den Garten sehen konnte. An einem der geschlossenen Fenster des linken Seitenflügels stand eine kleine, ältliche, hagere Dame mit grauem, glattgeschitteltem Haar. Sie war im Begriff, den Vorhang zurückzuschieben und einen bislang am Fenster stehenden kleinen Vogelkäfig mit langsam vorsichtiger Bewegung wegzunehmen; danach stellte sie einen anderen, zweiten auf den Platz, in dem ebenfalls ein kleiner, hüpfender Kanarienvogel saß. Sie schob den Käfig erst in die rechte Ecke, dann in die linke des Fensters, nach Augenblicken wieder in die Mitte und verschwand dann hinter der wieder zugezogenen Gardine.

„Das ist Nummer fünf“, erklärte der Professor. „Nummer fünf sucht Sonne für ihre Vögel, von denen einer im Zimmer, der andere auf der Fensterbank stehen muß. Das heißt abwechselnd. Damit verbringt sie ihre Zeit. Gegen Abend, wenn das Licht sinkt, wird sie unruhig, sucht und tastet nach jedem Strahl und wechselt die Käfige in unausgesetzter Folge. Da ist sie schon wieder. Nun blicken Sie dorthin, nach dem anderen Seitenflügel. Das ist Nummer zwanzig, die hat eine andere Liebhaberei.“

„Wer ist Nummer Zwanzig?“

„Die wohlbeliebte Dame dort, mit dem breiten Gesicht. Die beschäftigt sich den ganzen Tag mit ihrem Kuhelager. Jeden Morgen und auch gegen Abend, wie jetzt öffnet sie ihre Fenster und hält, so weit wie ihre Arme reichen, und so lange, wie es ihre Kräfte gestatten, jedes einzelne Bettstück an die Luft. Setzt den Pfuhl — rechts und links —, und sehen Sie, nun die Kanten; mag die Sonne scheinen oder Regen fallen, das bleibt sich gleich, die Bettstücke müssen eine Weile hinaus gehalten, geklopft, geschüttelt und danach wieder zurecht gelegt werden. Den Tag über beschäftigt sie sich in kleinen und größeren Pausen mit dem Herrichten ihres Nachtlagers. Ist dasselbe nach vielem Streichen und Stopfen endlich fertig, legt sie alsbald wieder aus und beginnt von Neuem ihre Manipulationen am Fenster. Das ist ihr Lebenszweck, das ihr Vergnügen. Sehen Sie, wie glücklich sie über das Kopfkissen hinweg zu uns herüberblickt. Nummer fünf und Nummer zwanzig gehören zu den Glücklichen unserer Anstalt. Viel bedauernderwerther ist Nummer zehn. Die ist schwer-müthig.“

„Wie heißt die Eine und Andere?“

„Das kann ich nicht aus dem Gedächtniß sagen. Für mich, den Arzt hier, sind die Menschen nur Nummern. Aber nun fort hinaus in den Garten. Ich mag Sie so nachdenklich, so ernst, fast traurig nicht blicken sehen.“

Und Robert schritt rascher mit Ruth dahin, den langen Corridor und dann die Treppe hinunter, zuletzt durch eine Seitenthür in den Vorgarten hinaus, dort, wo der Springbrunnen plätscherte, wo die Blumen düfteten und der Abendwind in den Bäumen rauschte. Er athmete tief auf.

„Ah, schön, nicht wahr?“ fragte er und blickte sie von der Seite an, weil sie immer noch schwieg. „Welchen schwerwiegenden Gedanken bewegen Sie denn in Ihrem Köpfschen?“ fragte er lächelnd.

Sie fuhr merklich auf.

„Ich dachte — meine —“, dann sehr schnell: „Welche Nummer würde ich wohl erhalten, käme ich in Ihre Klinik?“

„Das hängt von Zeit und Umständen ab. Erst müßten Sie doch mal krank sein.“

„So recht tüchtig krank, damit Sie ein gutes Versuchsobject haben, nicht wahr?“

Er lachte.

„Wo markern Sie denn Ihre Thiere?“ fragte sie weiter.

„Für meine Vivisection habe ich im letzten Theil des Gartens mein Laboratorium. Ganz abgesondert, ganz zwischen dem Gebüsch versteckt.“

„Damit Niemand den Jammer hört, nicht wahr?“

„Die Thiere geben keinen Laut von sich, sie werden —“

„Chloroformirt?“ fiel sie hastig ein.

Er nickte zustimmend, aber mit einem versteckten cynischen Lächeln.

„Betäubt, ja“, sagte sie wieder.

Dazu schwieg er. Was brauchte der Laie von dem Curare und seinen Wirkungen zu wissen. Es gab eben nichts Anderes, nichts Besseres als dieses, nur die Bewegungsnerven lähmende Erbsmittel, welches das Gefühl aber gänzlich unverändert läßt. Für den echten, rechten Vivifector, ganz gleich, welche Zwecke er damit verfolgt, durfte es keine darauf hinstielende sentimentale Scrupel geben. Hatte er aber klug gethan, dieses, wie er zu seiner Verwunderung bemerkte, sensitive Mädchen in seine Werkstätte, in seine blutigen Interessen schauen zu lassen? Der Professor hatte in seinem Selbstgefühl einen ganz anderen, einen großen Eindruck bei Ruth erwartet. Er sah sich sehr enttäuscht. Daß er mit seinem abgestumpften, hartgewordenen Gefühl die zarten Empfindungen eines weichherzigen jungen Mädchens nicht verstehen, nicht mit ihren Fibern zu fühlen vermochte, würde er sich wohl nicht eingestanden haben, trotzdem es ihm dunkel zum Bewußtsein kam, daß in dieser Stunde der Chirurg mit dem Liebhaber durchgegangen war.

Wenn sie nun nicht wiederkam? Wann würde er sie dann wiedersehen und sprechen dürfen? Daß er den richtigen Augenblick, eine sich vielleicht erst nach langer Zeit wieder darbietende Gelegenheit verpaßt hatte, empfand er nur zu deutlich. Jetzt in dieser Stunde, nach den eben erörterten Ausstellungen konnte er unmöglich von dem beginnen, was ihn wochenlang im steigenden Begehren so stark beschäftigt hatte. Vielleicht nur um zu prüfen, ob er sich in dieser Annahme irre, sagte er:

„Ich zeige Ihnen, wenn es Sie interessiert, das nächste Mal mein Laboratorium. Nicht wahr, Sie kommen doch wieder?“

„Ja, vielleicht.“

„Nur vielleicht? Wollten Sie der armen Johanniterin nicht einen Liebesdienst erweisen, sie unterhalten, aufheitern?“

„Ach ja, das hatte ich ganz vergessen.“

„Kommen Sie, wir wollen sie aufsuchen. Treten wir aus diesem Laubgang hinaus, so gelangen wir bald zu ihrem Lieblingsplatz. Aber was sehe ich — ist das nicht Ihr Onkel?“

„Wo denn — wo?“ rief Ruth.

„Dort, neben Herrn v. Fahrenholz und Ihrer Schwester.“

Er zeigte auf die Genannten, welche auf einem Duerwege, scheinbar in angeregtes Gespräch vertieft, langsam dahergewandelt kamen.

„D — ja — richtig — da sind sie“, rief Ruth, und ihr Blut begann zu wallen. Ines hatte mir nichts davon gesagt.“

„Was erregt Sie denn so außerordentlich? Ist Ihnen der Besuch hier vielleicht nicht erlaubt?“ fragte der Professor, dem ihr Farbenwechsel nicht entging.

„Alles ist mir erlaubt — ich kann im Hause thun und lassen, was ich will“, antwortete sie mit sehr viel Selbstbewußtsein.

„Mit Ihrem Onkel haben Sie sich doch wieder ausgeföhnt, nicht wahr?“

„Gestritten haben wir uns ja gar nicht“, wich sie aus.

„Aber sie zürnten ihm doch?“

„Sagte ich so — haben Sie das behalten?“

„Ich behalte Alles, was Sie sagen.“

„Ah!“ Ruth lächelte ein wenig und sah Robert heute zum ersten Male freundlich an. Er kam wiederum in Verführung, ihr in dieser letzten, kostbaren Minute des Zusammenseins, des Alleinseins doch noch ein paar Worte mehr zu sagen, einen stärkeren Hinweis auf das, was sie verstehen und behalten würde, um darüber nachzudenken, bis die letzte entscheidende Frage über seine Lippen trat. Er war kein Mann des Zauderns, aber doch auch ein Mann der Vorsicht, der Ueberlegung und zugleich ein solcher, der ein einmal gestecktes Ziel mit aller Energie und Rücksichtslosigkeit verfolgte. Er besaß auch Erfahrung und Menschenkenntniß genug, um zu wissen, daß auf Erden viel möglich war, daß sich Haß in Liebe wandeln konnte, und hier berührten sich ja nicht einmal solche Extreme. Er witterte in Günther Delfurth doch wohl einen nicht zu unterschätzenden Nebenbuhler, und die bereits angefangene Eifersucht nahm einen immer heißeren Athem an. Blitzartig durchschloß ihn ein Gedanke, ein schnell reisender Voratz. Wie er in manchem Krankheitsprozeß durch rechtzeitiges Eingreifen, oft durch Gift und Gegengift die gewünschte Wirkung erzielt, so konnte ja auch in diesem seelischen Prozeß einem für seine Person nachtheiligen Ausgang vorgebeugt werden, wenn er den Ruth, die Kühnheit besaß, in dieses Mädchens Seele rechtzeitig den Tropfen Gift zu träufeln, der jedem Schwanken und Zögern schnell ein Ende machen mußte.

(Fortsetzung folgt.)



Die Wetterpropheten scheinen am Ende doch Recht zu behalten, daß der diesmalige Herbst sich früh einstellen wird.

Weyder Concerte. Die großen Erwartungen, welche das hierige musikalische Publikum an das Erscheinen der berühmten Künstlerkapelle des Kapellmeisters Herrn Karl Meyer vom Berliner Concertsaale, in Lodz, und an das auserwählte und reichhaltige Programm für die drei Concertabende im Helenenhofe geknüpft hat, dürften sich vollaus erfüllt haben, wenn man von dem ungünstigen Wetter und von dem bedauerlichen Umstände absteht, daß die Concerte im Garten abgehalten wurden. Der Besuch der Concerte am Sonnabend Abend, und am Sonntag Nachmittag, war eigentlich erstklassig. Die 1500 Personen, welche am ersten Tage, und die 3-4000, welche am zweiten im Helenenhof waren, recrutirten sich hauptsächlich aus dem besseren Publikum. Wir setzen bisher immer voraus, daß es wohl in unserer Stadt Musikkenner und Musikenthusiasten giebt, aber daß es derer so viele sind, hatten wir bisher wirklich nicht geglaubt. Die Hauptsache ist an sich jedenfalls hoch erfreulich, insofern sie die Hoffnung berechtigt erscheinen läßt, daß angespornt durch die finanziellen Erfolge, welche Herr Meyer erzielt hat, auch noch andere musikalische Größen Lodz mit ihrem gelegentlichen Besuche beehren werden. Was nun die Weyder'sche Kapelle und die Art ihrer orchestralen Wirkung betrifft, so glauben wir die Ansicht zahlreicher Kreise richtig wiedergeben, wenn wir meinen, sie stehe einzig da, und leiste in jedem Fache ganz Vortreffliches. Diesen Ruf genießt die Kapelle allüberall, wo sie einmal concertirt hat. Die Kapelle ist 60 Mann stark, sie setzt sich aus Virtuosen aus allen Ländern zusammen, es sind zum großen Theil junge, begabte, vielversprechende Kräfte, welche durch die Weyder'sche Schulung erst zur rechten Geltung gelangen. Die Instrumentierung ist nach jeder Richtung ebenso originell, wie großartig in der Wirkung. Weyder hat es heraus — und darin gleicht er seinem großen Vorgänger, dem Kaiserl. russischen Kapellmeister Bille — jedes Instrument zu beschäftigen, und durch den Zusammenklang von Tönen jeden Characters und jeder Stärke einen Schwung und eine Zartheit des Spiels zu entfalten, das anspricht, weil es schön und voll von Ueberraschungen in der Variation des Tactes ist. Die Hauptsache des Orchesters sind die Streichinstrumente, besonders die Violinen, welche ähnlich wie bei den Strauß'schen Kapellen so reizend und prickelnd erklingen. Kambrin und eine prächtige Harfe, gespielt von einer talentirten Künstlerin, geben dem Spiel Weichheit, Grazie und harmonischen Schmuck, kurz Weyder's Instrumentierung ist originell, voll Schule und genialer Technik wie keine zweite. An den beiden Concerttagen hätten wir nur gewünscht, daß Herr Kapellmeister Meyer den Tacthock käftiger, bei Vorführung solcher Stücke gehandhabt, deren größte Stellen im Piano gehalten, und die nur für besondere Instrumente geschrieben sind. Dadurch ging für entfernt sitzende Zuhörer in dem geräumigen Garten des Helenenhofes die Wirkung verloren, und der sonst so bereits Beifall blieb aus. Das Programm am Eröffnungstage war hübsch zusammengestellt, es enthielt ältere und moderne Tanz, Opern, Operetten und Salonmusik. Wagner, Liszt, Johann Strauß, Verdi, Leoncavallo und Delibes waren mit ihren schönsten Kompositionen vertreten. Wir greifen aus den 12 Piecen drei heraus, welche mit Recht gern angehört wurden, und den Geschmack des hiesigen Publicums so recht kennzeichnen. Die

garnicht würdig war. Und das stellte sich denn auch ja bald heraus; er war verschuldet, unfähig, sich im Geschäft nützlich zu erweisen, herrschsüchtig und aufbrausend. Acht Tage vor der Hochzeit gab sie ihm den Verlobungsring zurück. „Da will ich lieber die niedrigsten Wägedienste thun“, sagte sie, „als an einen Mann, den ich nicht achten kann, gefesselt sein.“ — Seither sitzt sie zu Hause und langweilt sich im Verein mit den anderen Schwestern.

Und wie vielen Tausenden von Mädchen, die sich zu gut zum Erwerb halten, denen das jahrelange Warten auf eine Versorgung, alle Lebensfreude raubt, geht es gleich ihnen? Sind da nicht diejenigen besser daran, die gleich ihren Brüdern für den praktischen Erwerb erzogen werden, sie gar keine Zeit haben, darüber zu grübeln, ob ihr Lebensglück, falls sie nicht heirathen, getrübt sei?

Schöne zahllose Fälle, in denen es der thätigen, energischen Frau, die des Mannes Gehilfin im edelsten Sinne des Wortes war, gelungen ist, kraft ihrer Energie in schlimmen Zeiten das sinkende Lebensglück über Wasser zu halten. Unglückliche Ehen kommen zumeist nur da vor, wo die Frauen mäßig die Hände in den Schoß legen, ihre verlorenen Ideale beweinen, sich für unverschieden halten. Der „unverständenen“ Frauen giebt es Legion. Ich möchte die Mehrzahl derselben eher unverständig nennen, denn wollten sie es nur versuchen, sich dem Manne anzupassen, auf seinen Vorschlag, seine Thätigkeit, das was ihn interessiert und sein Lebensziel ausmacht, einzugehen, sie wären wahrlich nicht unverschieden, sondern als gute Kameradinnen gewürdigt, als Lebensgefährtinnen in der besseren Bedeutung des Wortes geliebt und geehrt. Soll man aber von einem mit allen Fasern seines Lebens im praktischen Leben stehenden Mann verlangen, daß er sich in den Ideen- und Anschauungskreis eines von leichter Romantik überhöhten Weibes hineinbeuge? Nein! Diese nützlichen, mit Leiblichkeitsromanen und trivialen französischen Dramen großgezogenen, verwöhnten, anspruchsvollen,

Sitz'sche Rapsodie Nr. 1 in F. (an G. von Bilow) ist entzückend. Wer sie zum ersten Male hört, versteht sie nicht leicht, aber ihre großen Schönheiten vergißt man nicht, dazu ist der nagezu am Abschluß kommende Zigeunertanz zu rechnen. In der Wiedergabe Strauß'scher Walzer ist Meyer unübertrefflich. Ich erinnere nur an die bekannten Geschichten aus dem Wiener Wald, dem eine Zugabe der Gen'schen Musiktause folgte. Weber's letzter Gedanke fand die vollste Aufmerksamkeit in Folge des hervorragenden Mitwirkung des vorzüglichen Pflanzbläser's Herrn F r i z W e r n e r. Das Programm des zweiten Concerttages, das um 4 Uhr begann, war um einen Theil reicher ausgestattet, es enthielt populärere Sachen, und war wohl auch mehr für ein Sonntagspublikum zugeschnitten. Beim Danse macabre von St. Saens hätten wir nur gewünscht, daß die Kapelle etwas stärker in Wirklichkeit getreten, und der letzte Theil sich wiederholt hätte. Die Sitz'sche Polonaise in Cdur, die Scenes de la Gazarde, der Mazur aus der Oper Halka von Moniuszko fanden gradezu zündenden Beifall. Die Ouverture 1812 von Tschalkowski mußte wiederholt werden. Kritisch wollen wir uns heute auf die musikalischen Leistungen nicht weiter einlassen, es hätte dies keinen Zweck, weil die Concerte so schnell zu Ende sind. Gestern veranstaltete Herr Meyer einen dritten populären Concertabend. Wie wir vernahmen, giebt Herr Meyer am Sonnabend bereits sein erstes Concert in Berlin.

Das Odentheater steigt von Tag zu Tag in der Gunst des Publicums. Zur vorgestrigen Sonntags-Nachmittags-Vorstellung war das Theater, zum größten Theile allerdings von Kindern besetzt, fast ausverkauft. Auch am Abend ließ der Besuch mit Ausnahme der Logen nichts zu wünschen übrig. Herr Direktor Schenk trug durch seine humorvolle Vortragweise und durch Vorführung einiger ganz neuer und hochinteressanter Zauberstücke viel zur Erweiterung des Publicums bei, sodas es an reichlichem Beifall nicht fehlte. Leider ist der Andrang zu dem Buffet bei festem Theater in den Zwischenpausen ein so starker, daß wohl nur die wenigsten zu einer Erfrischung gelangen. Vielleicht ließe sich an Sonntagen dem Uebelstand dadurch abhelfen, daß die Pausen um einige Minuten verlängert werden, und außerdem Kellner im Theater selbst das Bier umhertragen.

Ein Brodtkrieg. Ein Brodtkrieg hat sich in der Stadt Meckeln seit einigen Tagen entsponnen, welcher der Einwohnerchaft zum größten Nutzen gereicht. Vor einigen Tagen eröffnete eine cooperative Antwerpener Bäckerei im Mittelpunkte Meckeln's eine Anstalt, die den Brodtpreis um 2 Centimes herabsetzte und den Arbeitern verlockende Anerbietungen machte. Sie versprach jedem Arbeiter, der sein Brod bei ihr entnimmt und Mitglied der Genossenschaft wird, in Krankheitsfällen unentgeltlich ärztliche Hilfe und Heilmittel, wie unentgeltliche Brodlieferung, sobald in einer Arbeiterfamilie Vater und Mutter erkrankt sind. Natürlich strömte die ganze arbeitende Classe dieser Bäckerei zu. Alle Bäcker Meckeln's vereinigen sich, setzten auch den Brodpreis um 2 Centimes herunter und beschloßen, gegen die cooperative Bäckerei einmütig vorzugehen; sie veranstalteten einen Straßenauzug, zogen zum Rathhause und überreichten dem Bürgermeister eine Adresse, worin sie baten, den Angestellten und Arbeitern der Stadt anzurufen, ihr Brod nicht bei der cooperative Bäckerei zu kaufen. Ist auch der literale Bürgermeister als

jeder ersten Thätigkeit abholden Mädchen, wie man sie heute zu Tausenden sehnsüchtig des Frei's harren sieht, sind nicht diejenigen, die dem Manne Gehilfinnen in der wirklichen Bedeutung des Wortes zu sein vermögen. Das sagen uns die Hagedolze, die vermeintlichen Weiberfeinde, alle diejenigen, die es nicht wagen zu freien, weil sie sich der Konsequenzen bewußt sind, die das entscheidende „Ja“ vor dem Altare im Gefolge hat. Gebt unseren Mädchen eine praktische, auf den Erwerb gerichtete Erziehung und sie werden sich selbst wenn sie kein Vermögen haben, leicht und gut verheirathen und in der Ehe glücklich sein! Die praktisch denkenden Freier berechnen sehr gut, daß die miterwerbende Kraft ein Kapital repräsentirt, während der Zinsgenuss eines mäßig großen Vermögens zumeist die Ansprüche nicht deckt, die eine sich vermögend dünkende, müßige Frau zu stellen berechtigt zu sein glaubt.

Was aber? fragen wir, soll schließlich aus den armen, schlecht erzogenen, trotz ihrer hübschen Lärchen und seiden Auftretens keine Freier findenden Mädchen werden, die wir da und dort, wohin wir in den sogenannten Mittelklassen blicken, wahrnehmen? Die Jahre vergehen und mit ihnen die Reize, von denen man glaubte, daß sie das Recht auf eine gute Versorgung geben. Die Armen sind hernach gezwungen, alte, wohl gar fleckige Männer, denen sie Krankenpflegerinnen sein müssen, zu heirathen oder bei Verwandten das Unabwendbare zu essen.

Um wie viel inhaltsreicher, glücklicher hätte sich ihr Leben gestaltet, wenn man ihnen in früherer Jugend gerade so wie den Knaben das Recht auf Arbeit gegeben hätte!

Hoffen wir, daß das Borurtheil, es sei nicht standesgemäß, die Töchter etwas Rechtes lernen zu lassen, schwinde, und unsere weibliche Jugend dann in der glücklichen Lage sein werde, die Bardejahe, der Freier sich einstellt, durch einträgliche, segensreiche Thätigkeit, die der Grundstein ihres ferneren Glück's ist, auszufüllen.

Feind der cooperative Genossenschaften bekannt, so steht ihm doch ein solches Recht nicht zu. Die cooperative Bäckerei beantwortete sofort diese Kundgebung durch eine zweite Preisermäßigung, so daß sie das Kilo gutes Brod für 20 Centimes und von der folgenden Woche ab für 19 Centimes liefert. Man hat ihr zwar die Fenster eingeworfen, aber die Einwohnerchaft steht natürlich auf Seiten der Bäckerei — bis die Bäcker vernichtet sind und die cooperative Bäckerei die Preise dicirt und in die Höhe schraubt. An die Stelle selbstständiger Leute sind dann abhängige getreten.

In der Hinrichtung des Sattenmörders Feliz Meschberger wird aus Kolmar i. El. geschrieben:

Der zu Gerenth geborene Aderer Feliz M. war 33 Jahre alt. Er gehörte einer geachteten Familie an, war Mitglied des Kirchenraths und wohnte seit dem Tode seiner Eltern mit vier ledigen Geschwistern zusammen. Bei der späteren Theilung übernahm er das elterliche Haus und sah sich nach einer Frau um. Seine Werbungen bei der Anna Lemaire und der Katharina Meschberger fanden kein Gehör. Auf Anrathen der Letzteren wandte er sich an deren Schwester, Marie Meschberger, die den Antrag annahm. Am 8. Mai 1894 fand die Verheirathung statt, und schon am 21. October desselben Jahres brachte Meschberger seine Frau durch Erdrosselung vom Leben zum Tode. Aber in der Zwischenzeit schon war das Dasein der Frau, welche als eine brave und gutmüthige Person geschildert wird, die hausälterisch und arbeitsam war und gegen die der Verurtheilte selbst nicht das Geringste vorzubringen vermochte, ein dornenvolles. Des Älteren hatte der Verurtheilte vergeblich versucht, sie aus dem Wege zu räumen. Wie dies unter den gegebenen Verhältnissen möglich und wie es mit dem seelichen Vorgang des Verurtheilten beschaffen war, darüber hat er selbst niemals Auskunft gegeben, und auf diese Fragen in der Schwurgerichtsverhandlung hielt er die Antwort für genügend: „Es ist mir so gekommen.“ Die geherathete Frau war nicht die Erwählte seines Herzens, und mit Unlust trat er in die Ehe; aber anstatt die guten Eigenschaften seiner Frau anzuerkennen und sich abzuhängen mit der von ihm selbst getroffenen Wahl, gab er seiner Unlust nach, unterdrückte sein Gewissen und fand sich alsbald mit dem Gedanken ab, die ungeliebte und ihm lästige Frau zu beseitigen. Schon am 20. Juli vorigen Jahres Nachts machte er den Versuch, seine Frau zu erschließen. Obwohl der Versuch sich auf ihn lenkte, blieb die Thäterschaft doch unentdeckt, ebenso wie bei zwei späteren Vergiftungsversuchen. In Schlettstadt hatte er sich Kupfervitriol verschafft und eine Portion davon der Frau zweimal in den Kaffee gegossen. Dies, wie den ersten Versuch, kann der Angeklagte nicht in Abrede stellen. Aber nicht um seine Frau zu vergiften, sondern nur „um es zu probiren“, hat er nach seiner Angabe dieser die Kupfervitriolung in den Kaffee gegossen. Nach solchen vergeblichen Versuchen kam der von ihm so lange geplante Mord am 21. October v. J. Morgens in der Frühe zur Ausführung. Dem Geständnisse des Angeklagten zufolge waren an diesem Sonntage die beiden Eheleute nach 5 Uhr aufgestanden. Nachdem sie sich angeleibet, hatte die Frau sich zur Bereinigung ihres Gebetes niedergeliegt, der Angeklagte aber auf kurze Zeit das Zimmer verlassen. Bei der Rückkehr fand er die Frau noch in betender Stellung, das Gesicht der Wand zugesehrt. In dieser Stellung empfing sie von ihrem Ehemanne mit einem Hammer Schläge auf den Kopf. Die Frau sprang auf und wehrte ab; beide wurden handgemein. Unterdessen holte der Angeklagte nach seiner Angabe eine Schnur aus der Tasche, schlang sie um den Hals seiner Frau und schlepte diese würgend aus der Kammer bis an die Treppe, wo sie wie todt liegen blieb. Sodann ging er hinaus, um einen Schnaps zu trinken. Mittlerweile war die Frau wieder zu sich gekommen. Als er hörte, daß sie sich regte, sprang er herbei, warf sie zu Boden und würgte sie, wobei die Frau ihm die Hände zertrugte. Nachdem der Mann ihr noch einen Hammerschlag versetzt, trat der Tod ein. Dann begab er sich zu seinen Verwandten und spiegelte denselben vor, seine Frau sei die Treppe hinabgestürzt und hierbei todt geblieben. Bei der Angabe beharrte er auch noch, als einer der Verwandten ihn als Mörder seiner Frau bezichtigete, und auch noch anfänglich während der Untersuchung. Am 14. Juni d. J. wurde Meschberger von den Geschworenen des Mordverfuchs in drei Fällen und des Mordes für schuldig erklärt und dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zum Tode und zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren kostenfällig verurtheilt. Er nahm das Urtheil ohne Anzeichen äußerer Mühsung entgegen. Zwar wandte er sich an den Kaiser um Gnade, indessen vergeblich.

Eine fürchtbare Grubenexplosion, bei der 700 Kilogramm Dynamit in die Luft gingen, verwandelte einen Schacht der großen Kupfergruben in Sulistama an der schwedisch-norwegischen Grenze in einen Schutthaufen und tödtete zwei Bergleute, während 25 andere nur wie durch ein Wunder dem sicheren Tode entrannten. Der Schacht, der außer Betrieb gesetzt worden war, diente als Dynamitkeller, in dem auch gleichzeitig ein großer Behälter mit Leuchtgas stand. Ein Steiger war so unvorsichtig, diesen Raum mit einem offenen Licht zu betreten, wodurch sich das Gas entzündete und der Behälter explodirte. Dies verursachte gleichzeitig eine Explosion des gesamten kolossalen Dynamitvorraths, die eine gewaltige Berberung anrichtete. Die

Eisenbahnschienen wurden wie Strohhalm gebrüht; von den Drähten der elektrischen Beleuchtung sah man keine Spur mehr, und gewaltige, von den Wänden gerissene Blöcke füllten den Schacht, der jetzt in einen ungeheuren Steinhäufen umgewandelt ist. Daß nur zwei Bergleute umkamen, ist dem Umstände zuzuschreiben, daß es einem jungen Arbeiter unter Einsetzung seines Lebens gelang, die anderen in der Nähe Beschäftigten im letzten Augenblick zu warnen.

Die Flucht von Nisida. Jetzt erst gelangen nähere Einzelheiten über den kühnen Ausbruch der elf Galerensträflinge auf der Insel Nisida in Italien in die Oeffentlichkeit. Danach zu urtheilen, hat es sich um die gemeingefährlichsten Verbrecher gehandelt, welche je eine italienische Dagnollette getragen haben. Mehr als zwanzig Mordthaten sind auf die inzwischen fast alle wieder eingefangenen elf Flüchtlinge zu vertheilen. Man hatte die Wächter dadurch getäuscht, daß man gut imitirte Holzköpfe auf die Pfrihschen legte und mit der Decke so geschickt bedeckte, daß die Wache arglos daran vorbeiging. Inzwischen hatten die Flüchtlinge ein kleines, über einem Abgrunde schwebendes, stark vergittertes Fenster ausgebrochen. Die Eisenträulen mußten seit längerer Zeit mit bewundernswerther Ausdauer durchsägt sein. Mit Hilfe von Stricken gelangten sie an der hell gestrichenen, senkrechten Mauer hinunter an die Küste, ohne von den Posten gesehen zu werden. Dort fanden sie ein Boot und feuerten mit demselben dem Lande zu. In diesem Augenblicke wurden sie von einer Barke angerufen, welche von dem Haupte des Dagnollettors abstieg. Es war eine Gesellschaft, die ihn besucht hatte. Als keine Antwort kam, riefen die Insassen der Barke nach den Zollwächtern am Strande, und einer derselben vermochte gerade noch zuzuspringen, als die Verbrecher an's Land stürzten. Zwei wurden nach heftiger Gegenwehr verhaftet, die anderen entkamen indessen und sind erst nach heftigen Geschehen mit der Polizei dort wieder bis auf zwei eingefangen worden. Dabei sind mehrere Carabinieri erheblich verwundet und einer erstochen worden, als er zwei der eingefangenen Verbrecher zum Gefängniß transportirte. Es stürzte aus einem Gebüsch ein dritter Sträfling, der ihm eine fürchtbare Wunde am Halse und eine andere am Unterleibe beibrachte. Während der Gefangenen umsant, löste der Verbrecher die Fesseln seiner Complicen, und Alle suchten wieder das Weite. Allein nach kurzer Zeit liefen sie einer anderen Patrouille in die Arme, welche sie umstellte und gefangen nahm. Eine Commission leitete inzwischen die Untersuchung wegen der näheren Umstände bei der verwegenen Flucht. Man scheint anzunehmen, daß die Entwichenen Mitschuldige gehabt hätten. Jedenfalls sind durch Mangel an Wachsamkeit verschiedene Beamte stark compromittirt.

Welches ist der tiefste Ton? Heimholz hat in seinem grundlegenden Werke, der „Lehre von den Tonempfindungen“, als tiefsten noch wahrnehmbaren Ton das Subkontra-A bezeichnet, das in der Sekunde 28 Schwingungen macht. Neuerdings ist diese Angabe des Defterren angezweifelt und behauptet worden, daß die untere Longrenze noch etwa anderthalb Oktaven tiefer liege. Zur Feststellung dieser Streitfrage hat Dr. W. C. E. von Schad in Rotterdam Experimente mit einer schwingenden Stahlfeder von 1 Mmtr. Dicke und 26 Mmtr. Breite gemacht, die in einem Schraubstock eingeklemmt und an deren oberem Rande eine Platte von 8 Cmtr. Breite befestigt wurde. Durch Weiterschleiben der Platte konnten die von der schwingenden Feder erzeugten und der Subkontra-Oktave angehörigen Töne immer tiefer gestimmt werden. Diese Versuche zeigten, daß Heimholz mit seiner Angabe Recht hat. Das Subkontra-A ist thatsächlich der tiefste, ohne Einschränkung wahrnehmbare Ton. Der nächsttieferer Ton, Subkontra-G, war nur noch ab und zu, unter besonders günstigen Umständen hörbar. Dieser thatsächlich tiefste allenfalls noch wahrnehmbare Ton hat etwa 26 Schwingungen in der Sekunde. Bei noch tieferen Tönen verschwand der Grundton gänzlich, und nur die oberen Töne konnten gehört werden. So z. B. wurde, als die Stahlfeder auf den Ton Subkontra-Fis eingestellt wurde, nicht mehr dieser Ton gehört, sondern die eine bezw. anderthalb Oktaven höher liegenden Nebentöne Kontra-Dis und Kontra-Fis. Daß der Grundton Subkontra-Dis thatsächlich noch vorhanden war, wenn auch nicht mehr gehört werden konnte, ließ sich durch die den Augen wahrnehmbar gemachten Luftschwingungen beweisen. Dieser Ton war also in Wirklichkeit nicht mehr zu hören, sondern nur noch zu sehen. Dasselbe Resultat hatten Versuche mit mächtigen gedekten Lippenpfeifen von 10 Cmtr. Länge. Auch hier war das Subkontra-A noch gerade hörbar, wenn auch schon viel schwächer, als der Ton, der nur um ein halbes Intervall höher ist, nämlich Subkontra-B; das Subkontra-G war nur noch ab und zu und das Subkontra-Fis gar nicht mehr hörbar. Die obere Grenze der wahrnehmbaren Töne schwankt. Im Allgemeinen kann man sagen, daß der höchste für das Menschenohr hörbare Ton das stebengestrichene C mit 16896 Schwingungen ist. Demnach umfaßt das menschliche Ohr etwa 10 Oktaven.

Kleine Chronik.

Die neue Operette, die Johann Strauß soeben vollendet hat, wird Anfang Mai im Kessing-Theater (1) in Berlin zur Aufführung kommen, und zwar entweder mit seiner eigenen Gesellschaft



oder mit einem auswärtigen Operetten-Ensemble. Strauß soll nach den opernhaften Anläufen seiner letzten Schöpfungen wieder zu dem Stille der „Fledermaus“ und des „Lustigen Krieges“ zurückgekehrt sein.

In Leipzig wurde ein 21jähriger Commis aus Löwenberg wegen eines ganz eigenartigen Gaunerstreichs verhaftet. Derselbe war in einem dortigen Goldwaarengeschäft erschienen und hatte um einem Brillantring gehandelt. Als derselbe das Geschäft verlassen hatte, bemerkte man, daß dem Inhaber desselben ein werthvoller Brillantring im Preise von 200 M. fehlte und dafür ein minderwerthiger Ring vorhanden war. Der Betrüger wurde in einem Vergnügungslocale am Brühl dingfest gemacht, und hierbei stellte es sich heraus, daß derselbe in ähnlicher Weise in einer ganzen Anzahl von Juwelergeschäften manipulirt und Ringe im Werthe von zusammen etwa 500 M. bei Seite gebracht hatte. In Dresden hat der Gauner auf diese Weise 4 Ringe vor etwa 8 Tagen an sich gebracht. Der Betrüger spricht geläufig französisch und englisch, außer seiner Muttersprache. Derselbe ist wegen ähnlicher Gaunereien schon vorbestraft.

Im Theater Unter den Linden in Berlin eröffnet jetzt eine italienische Operngesellschaft unter Leitung des Verlegers Gonzogno eine Reihe von Aufführungen italienischer neuer Opern. Die Solisten werden als Künstler ersten Ranges bezeichnet. Als Dirigent der Kapelle (60 Musiker) der Mailänder Scala fungiren. Der Chor ist aus 50 italienischen Chorsängern zusammengestellt.

Die Gründung eines Shakespeare-Theaters in London wird von einer dortigen Theater-Revue angeregt. Die Idee dürfte wohl ausgeführt werden, wenigstens interessiren sich schon jetzt maßgebende literarische und finanzielle Persönlichkeiten für dieselbe. An dieser Bühne soll Shakespeare in Musteraufführungen und glänzender Ausstattung in Scene gehen, aber nicht nur der geschriebene, sondern auch der gesungene Shakespeare. Auch Opern, die Shakespeare'sche Stoffe behandeln, sollen dem Repertoir einverleibt werden.

Neulich sind große Eismassen vom Altesgletscher auf die Berner Seite des Gemmipasses — welcher von Frutigen (Canton Bern) nach Leut (Canton Wallis) führt — nach Spitalmatte und dem Wirthshaus Schwandenbach abgestürzt. Eine drei Kilometer lange Strecke ist mit Eismassen überschüttet. Die Gemmistraße ist unpassierbar. Man befürchtet, daß sechs Personen und 200 Stück Vieh umgekommen sind. — Nach neueren Mittheilungen aus Frutigen sind durch den Absturz des Altesgletschers mehrere Alpbütten zerstört worden. Beinahe hundert sind dabei ums Leben gekommen; auch wurden 200 Stück Vieh getödtet. — Nach einer Meldung aus Bern schätzt man die Zahl der bei der Gemmipass-Katastrophe verunglückten Personen auf 10, unter denen man keine Touristen vermuthet. Der Viehverlust stellt sich um etwa ein Drittel geringer heraus, als Anfangs angenommen wurde.

Einen originellen Plan hat ein Berliner Schneidermeister dem Arbeitsausschuß der Großen Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896 unterbreitet. Er will auf dem Ausstellungsterrain eine große Werkstätte errichten, in welcher ein Jeder binnen wenigen Stunden, also etwa während seines Besuchs in der Ausstellung, einen neuen Anzug nach Maß für 25 Mark erhält und seinen abgelegten Anzug noch überdies für 5 M. in Zahlung geben kann. Die Auswahl der Stoffe soll eine sehr reichliche sein. Der speculative Meister hofft bei ganz kleinem Nutzen durch großen Umsatz ein lohnendes Geschäft zu machen. Ob er sich aber damit die Liebe seiner Fachgenossen wird erwerben, ist zum Mindesten zweifelhaft.

Die Polizei auf dem Zweirade. Die Einführung von Fahrrädern im Dienste der Berliner Polizei wird von Seiten des königlichen Polizei-Präsidiums reiflich erwogen und dürfte in nicht allzulanger Zeit Thatfache werden. Es handelt sich hierbei um den Verbindungsdienst der Polizei-Aemter unter einander und mit dem Präsidium, welcher bisher durch Ordonanzen bewirkt wurde und oft viel Zeit in Anspruch nimmt.

Zwischen dem herrschaftlichen Förster Fenske in Waldowwerk bei Dirschdiesel im Posen'schen und einer Anzahl maskirter Wilddiebe entspann sich ein Kampf, in welchem der Förster leicht, ein Wilddieb schwer verwundet wurde. Maskirte Wilddiebe gehen schon seit einiger Zeit dort auf Raub aus.

Mit welchen Bittgesuchen zuweilen hohe Personen belästigt werden, zeigt folgender Fall: Ein Schulknabe aus Spremberg erbat kürzlich vom deutschen Kaiser für seinen Vater einen Orden und begründete sein eigenartiges Anliegen damit, daß sein Vater eine mehr als 20jährige Thätigkeit im Dienste der Turner-Gesellschaft zurückgelegt habe. Aus dem Civilkabinett ist jedoch der jugendliche Bittsteller dahin beschieden worden, daß dafür ein Orden nicht existire.

Als Geschenk für die Königin von England ist mit dem Drientdampfer „Daphne“ dieser Tage ein prachtvolles Bouquet australischer Lilien aus Sydney nach London gekommen. Die Blumen waren in einem Eisblock verpackt worden und erschienen so frisch, als wären sie soeben erst gepflückt worden. Der General-Agent für New-Southern hat die farbenprächtige Gabe der Königin überreicht.

Am Finkenmünzpaß in Tirol auf seinem Wade verunglückt ist der Amtsrichter von Koeller aus Elmshorn bei Altona. Ein junges Alpenrind hat, offenbar schon geworden, statt zur Seite

zu springen, die in schärfer Gangart laufende Maschine angerannt, so daß ein Sturz; unermüdlich nach. Dieser erfolgte glücklicherweise nach der Feldwand und nicht nach dem Abhänge zu, der steil zu dem tief unten dahindraufenden Jan abfällt. Die Maschine ist total zerbrochen, v. Koeller an beiden Armen, namentlich an der linken Hand, verletzt; er hat auch Querschnitten am Unterleibe davongetragen.

Eine Frau zum Orchesterdirigenten hat das Manzoni-Theater in Verona ernannt. Madame Spanina Riechi ist Schülerin des Conservatoriums in Neapel gewesen. Die neue Directorin hat schon am Sonnabend gelegentlich der Aufführung des „Barbier von Sevilla“ ihre Thätigkeit begonnen und allgemeine Anerkennung gefunden.

Großes Aufsehen erregt in Breslau die Aufdeckung ganz ungläublicher Wucherergeschäfte, deren sich ein dortiger, bisher sehr angesehener Kaufhufstempel-Fabrikant Namens Fritz Sedelag dadurch schuldig gemacht hat, daß er sich von Söhnen reicher Eltern Wechsel in Höhe bis zu 17,000 M. und ebenso Majorennitätscheine, obwohl die jungen Leute fast durchweg noch nicht großjährig waren, ausstellen ließ und dafür Goldwaaren von weit geringerem Werthe anstatt baaren Geldes gab. Die jungen Leute erhielten, wenn sie diese Werthsachen verzeigten, oft kaum den zehnten Theil dafür. Die Staatsanwaltschaft ist auf solche Ausbeutung des jugendlichen Leichtsinns aufmerksam gemacht worden. Der Wucherer ist von einer ins Ausland angetretenen Geschäftsreise noch nicht zurückgekehrt.

Auf der Lobkowitzbrücke in Meidling in Oesterreich spielten jüngst mehrere Kinder. Auf einmal begannen sie zu rufen und es schien sich der Unwille der Rangen gegen den etwa 12 Jahre zählenden Fabrikarbeiter Johann Adolf Kungel zu richten, der, als sich alle Cumpane gegen ihn wendeten, Reißaus nahm und gegen die Grischhofgasse floh. Die kleinen Kaufbolde setzten ihn nach, holten ihn ein und hieben auf ihn eine Weile lang los. Dann packten sie den armen Jungen, der außer Stande war, sich seiner Angreifer zu erwehren, und schleppten ihn an das Wiener, wo sie ihn, ehe noch Leute zu seiner Rettung herbeikamen, in den Fluß warfen. Dann ergriffen die Gesellen die Flucht. Man holte den bewußtlosen, aus mehreren Kopfwunden blutenden Knaben aus dem Flusse und brachte ihn auf das nächste Commissariat, wo ein rasch herbeigerufener Arzt den Knaben zum Bewußtsein brachte. Auf dem Transporte nach dem Spital wurde er wieder bewußtlos und einige Sekunden später war der Knabe eine Leiche.

Eine neue Art Schwindelhaft gearbeiteter goldener Herren-Remontoir-Uhren taucht eben auf und hat bereits zu Täuschungen Anlaß gegeben. Dieselben sind aus anscheinend starkem Gold gearbeitet und besitzen die Form sogenannter dreilappiger Savonnette-Uhren. Am den Gläubigen zu erwecken, als sei die Legirung eine echte 14-karätige, besitzt die eine Kapfel den Stempel 14/100. Nun hat gemäß Gesetz auf goldenen Geräthen, zu denen auch Uhren gehören, der Stempel für 14-karätiges Gold die Tausendtheile dieser Legirung anzuzeigen; er muß in diesem Falle 585 bezw. bis 560 lauten und eine Krone aufweisen. Diese Schwindel-Uhren jedoch bestehen aus Kupfer und sind nur mit Gold dünn doublirt.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 14. September. Der Minister des Aeußeren, Fürst von Lobanow-Rostowstky, ist gestern Abend 7 Uhr nach Contreuil abgereist.

Petersburg, 14. September. Der Minister für Volksaufklärung erbat die kaiserliche Erlaubniß, Manuscripte Immanuel Kant's, die Eigenthum der Universität Jurjew sind, auf einige Zeit nach Berlin zu senden. Die Entsendung der Manuscripte erfolgt auf Ansuchen des deutschen Botschafters behufs Unterstützung der Berliner Akademie der Wissenschaften bei der Herausgabe der vollständigen Sammlung der Werke Kant's.

Berlin, 14. September. Kaiser Wilhelm hat den Kaiser Franz Josef zum General-Feldmarschall der deutschen Armee ernannt.

Danzig, 14. September. Schreckliches Aufsehen macht hier ein Mord und Selbstmord. Die in der Wallgasse wohnende Gastwirthin Wittwe Dranin, welche seit längerer Zeit mit dem verheiratheten Waffnenmeister Arndt ein Liebesverhältnis unterhielt, wurde in dessen Werkstätt von ihrem Geliebten erschossen; Arndt tödtete sich hierauf selbst.

Wien, den 14. September. Der Kaiser Franz Josef hat anläßlich der Manöver bei Sittin an den Deutschen Kaiser nachstehendes Hancschreiben dat. 11. September d. J. gerichtet:

Eure Kaiserliche und Königl. Majestät haben mir durch Einladung zu den Manövern Ihrer Armee eine große Freude bereitet. Sie war mir vor Allem willkommen als ein wiederholter Beweis der mir und meinem Heere so werthvollen freundschaftlichen Stimmung Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät. Als besondere Auszeichnung habe ich es empfunden, neuerdings in der Mitte Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät ruhmvoller Armee weilen zu können. Mit aufrichtiger Genugthuung erfüllte es mich hierbei, durch die hohe Würde, welche Eure Kaiserliche und Königl. Majestät mir zu verleihen geruht haben, Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät Thätigkeit für die Sache der Menschheit zu sein. Besetzt von dem Wunsche, die

herzlichsten Beziehungen unserer Armeen noch enger zu gestalten, gereicht es mir nun zu besonderer Freude, Eure Kaiserliche und Königl. Majestät zu bitten, als oberster Inhaber zweier Regimenter auch die Uniform eines Generals der Cavallerie meiner Armee tragen zu wollen. Diese Würde hierin eine besonders hohe Auszeichnung und ein neues Band der Waffenbrüderschaft erblicken.

Wien, 14. September. Graf Badeni übernahm nach der heutigen Audienz bei dem Kaiser den Auftrag zur Bildung eines neuen Cabinets. Die Mittheilungen einiger Blätter über die Art und Weise der Zusammensetzung des neuen Cabinets sind verfrüht.

Wien, 14. September. Nach dem officiellen Cholerabericht fanden am 11. September in Larnopol zwei Erkrankungen an Cholera statt, von denen eine tödtlich verlief, in Baraz 6 Erkrankungen und 7 Todesfälle.

London, 14. September. Nach einer Meldung des New-York Herald aus Tegucigalpa (Honduras) ist dort am 11. ds. ein Courier aus Yctapan eingetroffen, der von einem schrecklichen Erdbeben in jener Gegend berichtete, dem über 300 Menschen zum Opfer fielen. Die Erdstöße begannen am 8. September und richteten vielen Schaden an. Am 10. ds. hörten dieselben auf, wiederholten sich jedoch in der Nacht danach mit großem, einer schweren Kanonade gleichenden Getöse, das über eine Stunde andauerte. Die Bewohner liefen von Schrecken ergriffen durch die Stadt. Es verlautet, daß in Yctapan 71 Häuser zerstört und bisher 153 Leichen aufgefunden wurden, während noch viele Personen vermisst werden. In Corajunca sollen noch 37 Häuser zerstört und 95 Menschen getödtet, in Cayasca 111 Leichen aufgefunden worden sein.

Bern, 14. September. Die Rettungsarbeiten auf dem Absturzgleitser haben gestern sofort begonnen. Heute wurden als Leichen gefunden: Gemeinderath Roten-Kulendorf, Kaspar Jäger-Lurtmann, Schreiner Eschopp-Kulendorf, Alois Grüttinger-Bent. Nach den übrigen Leichen wird weiter gesucht. Die gefundenen Leichen sind größtenteils zugerichtet, der Kopf der einen ist vollständig weggerissen, die Brust aufgerissen, bei andern sind die Schädel abgedeckt, die Glieder sind vier bis fünf Mal gebrochen, allen sind die Kleider vom Leibe gerissen. Durch den gewaltigen Luftdruck waren die Verunglückten in einen Hügel geworfen worden und befanden sich nahe an der Oberfläche des graulichen Trümmerfeldes, dessen Anblick jeder Beschreibung spottet. Die ganze Alp ist 3-4 Stunden lang und zieht sich eine halbe Stunde bergwärts. Sie gleicht einer Gletschermoräne, thurmhoch bedeckt von Schnee, Eisblöcken, Felsstücken, Holzstämmen und Viehkörpern. In der Höhe links und rechts befindet sich noch alles in Bewegung. Die Begehung des Schuttfeldes ist nur mit Führern möglich und sehr gefährlich. Der Absturz erfolgte von einer Höhe von circa 3300 Metern auf der südlichen Seite des Altesgletschers gegen den Schafberg-Dadelen und rief denselben mit samt der Waldung 1400 Meter weit in die Tiefe auf die Alp Spitalmatte; er wurde auf eine Distanz von sechs Wegstunden deutlich vernommen. Die Absturzmasse wird von Ingenieuren auf ein Drittel des Gletschers oder 1,250,000 Cubikmeter geschätzt. Der Schaden an Vieh beträgt 100,000 Francs, der Alp, die für viele Jahre verwüstet ist, 400,000 Francs. 30 arme Familien von Leut sind ihres ganzen Viehstandes beraubt.

Buareß, 14. September. Der türkische Dampfer „Imail“ ist auf dem Schwarzen Meere infolge Zusammenstoßes mit einem englischen Schiffe untergegangen. Sechzig Personen sind ertrunken.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Veit aus Leitmeritz — Conrad aus Prag. — Ciberghion aus Roubaix. — Bodenburger aus Heval. — Fleischer aus Breslau. — Bergmann aus Kamionka-Podolski. — Schutke aus Leipzig. — Kraft aus Leipzig. — Goldfeder, Stande, Komirowski und Goldmann aus Warschau. Hotel Virtoria. Herren: Schwarz, Bradtke, Mechler und Tinspp aus Berlin. — Majmon aus Sieradz. — Braun aus Chemnitz. — Hausknecht aus Sonderhausen. — Buczakiewicz aus Petrikau. — Wisel aus Kiew. — Bisler aus Neu-Alexandrien. — Zmielew aus Dorpat. — Duszyńska aus Warschau. Hotel Maunthofel. Herren: Frank aus Wien. — Kersch aus Breslau. — Fuchs und Hartung aus Berlin. — Stempniowska und Noskowska aus Warschau. — Strzemienska aus Petrikau. Hotel de Pologne. Herren: Bermann aus Riga. — Kolaszynski aus Lowitz. — Ciborowski aus Rawa. — Szaniawski aus Zduńska-Wola. — Tomim aus Tomaszow. — Friedmann und Fuchs aus Wien. — Kobylinski aus Konstantynow. — Daschenberg aus Warschau. — M-me Nowicka aus Siedlce.

PATENTE aller Länder besorgt ROSSOWSKI Ingenieur früher wissenschaftlicher Assistent an der technischen Hochschule Berlin. Berlin, Potsdamerstr. No. 2

Fahr-Plan Der Lodzer Fabrikbahn und Der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1895.

Table with columns for destination (Ankunft der Züge in Lodz, Abfahrt der Züge aus Lodz) and times (3.10, 9.35, 11.05, 4.15, 8.45, 11.05). Includes destinations like Kolusch, Tomaszow, Byn, Zwangorob, etc.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursbericht.

Berlin, den 16 September 1895.

100 Rubel = 220 M 10

Ultimo = 219 M 75

Breslau, den 16 September 1895.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, Wien.

Julianka

Lagiewniki Łódź.

Wisniewska 64. (396)

Cena Okowity z dnia 16 Wrzesnia

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.85

Szynkowa w. 78% „ 8.95

(Akoya 10 kop. od stopnia.)

Dr. ERNST BECKMANN

ist zurückgekehrt und empfängt Kranke wie früher. 3-1

Ein ordentlich

Lapzierergehilfe

welcher selbstständig arbeiten kann, findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei A. Stiebert, Dirlina-Str. Nr. 24.

Advertisement for piano lessons: Mit Concession der höheren Schulbehörde ertheile systematischen Unterricht in der russischen u. deutschen Sprache sowie im Klavierspiel. Alexander Eulensfeld (diplom. Lehrer), Meisterhaus-Str. Nr. 10. 3-1

Hell scheint der Mond,

aber noch heller glänzen alle Metalle, gepolirt mit hellem Metall-Putz-Glanz

„AMOR“

Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Colonialwaren-, Galanterie- und Küchenmagazinen etc. (8-1)

Alleinige Fabrikanten: Lubszynski & Co., Berlin C.

Allein-en-gros-Verkauf für Russland und Polen.

Telephon Nr 470. GUSTAV ROSENTHAL, Dzialna-Str. 84



# WEGEN UEBERTRAGUNG

meines Geschäftes nach der Petrikauer-Straße Nr. 51 (früher Schwalbe'sches Local) veranstalte ich von Sonntag, den 8. dieses Monats im alten Geschäftslocale 26641 einen

## Grossen Ausverkauf

meiner sämtlichen Waarenbestände in Galanterie, Holzwaaren und Schirmen und sind die Preise derart billig gestellt, daß Jedem die günstige Gelegenheit geboten wird, diese Waaren zu fabelhaft billigen Preisen einzukaufen.

**MAX ROSENTHAL.**


Sebastian Auer



**RESTAURANT FRANKFURT.**  
Täglich:  
**Concert**  
der berühmten Tiroler  
Sänger-Gesellschaft  
Sebastian Auer aus Salzburg.  
Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von 12—2 Uhr:  
**Frühschoppen-Concert.**

Lodzger Meisterhaus,  
Petrikauerstraße.



**Zoologisches Museum**  
lebender Thier-Specialitäten,  
und plastisches Salon-Panorama.  
Niesen Reptilien, Hundertjährige Krokodille.  
Niesenschlangen versch. Gattungen. Großes Affenhaus  
30 leb. Affen verschiedener Gattungen. Chinesische Zwerghirsche, große Seltsamkeit (nur 5 Werch. hoch).  
Die seltenste Thiere: Kraka's, Pagagenen u. andere exot. Vögel. Production der Schlanke Königin Miss Zephora.  
Täglich geöffnet von Vorm. 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.  
Eintritt 10 Kop. Kinder 5 Kop. Hochachtungsvoll die Direction.

**Alfred Grodzki,**  
WARSAU, SENATORSKA 33.  
Locomobiles und Dampfdruckmaschinen aus der  
Fabrik Ransomes, Sims & Jefferies.  
Breitsämaschinen, Patent Beermann.  
Drillmaschinen „Saxonia“ von W. Siederleben & in  
Bernburg.  
Rübenanshebemaschinen, Pat. Behrens.  
Kartoffel-Ausgrabemaschinen, Syst. Gr. Münster.  
Amerikanische Windmühlen.

Perfector  
**Buchhalter und Correspondent,**  
Vormünftig Buchhalter und zugleich „savayomii“ einer mittleren Fabrik,  
ist Stellungs. Prima Referenzen. Anträge unter A. S. 17. an die Exp.  
Blatt es erhalten. (3-2)

Den mit den höchsten Preisen auf der Chicagoer Weltaus-  
stellung 1893 ausgezeichneten  
**Kaufischen Natur-Cognac**  
der Gebrüder Sogomonoff,  
welcher sich durch milden Geschmack und angenehmes Aroma  
auszeichnet, empfehlen wir ganz besonders für den Gurgebrauch.  
Niederlage in Lodz:  
Petrikauer-Straße Nr. 22.



**ОБЪЯВЛЕНИЕ.**  
Управление Лодзинской Фабричной Железной  
дороги.  
СИМЪ ДОВОДИТЬ до свѣдѣнія Г.г. получателей грузовъ что  
съ разрѣшенія Господина Министра Путей Сообщенія сокра-  
щены сроки бесплатнаго хранения съ 48 до 24 часовъ для  
дровъ, лѣсныхъ строительныхъ материаловъ и хлопка при-  
бывающихъ на ст. Лодзь, каковыя мѣры—на основаніи ст.  
Общаго Устав. Росс. жел. дорогъ—приводится въ дѣйстви-  
е 9 Сентября 1895 года.  
Г. ЛОДЗЬ, 2/14 Сентября 1895 г.

**Hofmann & Zinkeisen,**  
Maschinenfabrik und Eisengießerei  
in Zwickau, Sachsen.  
Gegründet 1860.  
Langjährige Specialität:  
Stationäre Dampfmaschinen für alle  
Zweige der Industrie,  
bis zu 500 effectiven Pferdestärken.  
Bewährteste Präcisions-, Ventil- und Schieber-  
Steuerungen.  
Garantie für erreichbar niedrigsten Dampfverbrauch.  
**Schnelllaufende Dampfmaschinen**  
für electriche Beleuchtungs- und Kraftstationen.  
Kräftigste Construction. Sauberste Ausführung.  
Eleganteste Ausstattung.  
Vertreter für Lodz und Umgegend:  
**Roman Wahlmann, Lodz.**  
Beste Referenzen stehen zur Einsicht.

Die mechanische und electrotechnische Fabrik  
und optisches Geschäft  
von **S. Lewinski,**  
ist nach dem Hause Fischer, Ecke Petrikauer-  
und Dzielna-Straße No. 1 verlegt worden und  
übernimmt die Herstellung und Einrichtung von  
telegraphischen Apparaten, Telephons, electriccher  
Beleuchtung, Blitzableitern etc.  
Annahme von Reparaturen zu mäßigen Preisen.

Schlesischen  
**Portland-Cement**  
in Wagonladungen und vom Lager offerirt  
**Gustav Rosenthal,**  
Telephon Nr. 470. Dzielna Str. 34.

Ich erlaube mir die ergebene Anzeige zu ma-  
chen, daß ich am 10. d. M. den

**Tanz-Unterricht**  
eröffnet habe und mache gleichzeitig die werthen  
Eltern und Vormünder darauf aufmerksam, daß  
sich im Paradiese, wo ich meinen Unterricht  
ertheile, kein Restaurant befindet. Anmeldungen  
werden noch aufgenommen.  
Petrikauer-Straße Nr. 163, Wohnung 10.  
Hochachtungsvoll  
**Josef Richter,**  
Tanzlehrer.

Ein neuer einspänniger  
**Volant**  
und ein Kohlenwagen  
sind sofort zu verkaufen.  
Dasselbe sind auch 32 Stück stei-  
nerne Stufen wegen Mangel an  
Raum billig abzugeben.  
Näheres Skwero-wa-Straße No. 5.

**Dr. E. Czekański,**  
Petrikauer-Straße Nr. 93,  
Haus Kopyński, neben der Apotheke des  
Herrn Stopyl,  
empfangt wie früher ausschließlich mit  
Frauen-, Haut- und geheimen  
Krankheiten Beschäftete.  
Sprechstunden wie früher.

Ein (3-3)  
**Tischler,**  
ein Dreher u. ein Schlosser  
finden Beschäftigung bei  
**Leonhardt, Welker  
& Girbardt.**

Die Eigentümerin des Mode-Ma-  
gazins (3-3)  
**„LE MONDE MODERNE“**  
ist nach dem Auslande verreist.  
Das Magazin ist nach der Petri-  
kauer-Straße Nr. 89 verlegt worden.

Handarbeiten- und Wäsche-  
**Zuschneidenschule**

von  
**JULIE ZAJPERT.**  
Schülerinnen werden auch in Pension  
genommen (18-17)  
Petrikauer-Straße Nr. 145.  
Im Hause No. 788 o (85) an der  
Panska-Straße (Grüner Ring) sind von  
1. October d. J.  
**3 Zimmer und Küche**  
im Ganzen oder getheilt zu vermieten.  
Dasselbe sind auch vom genannten Da-  
tum ab mehrere einzelne Zimmer  
zu vermieten.

Ein tüchtiger, zuverlässiger und  
nüchtern  
**HEIZER**  
wird zum sofortigen Antritt gesucht.  
Wo, sagt die Exped. d. Bl.



S. GLIŃSKI's beste Schuhwische ist überall zu bekommen. Haupt-Depot: Petrikauerstr. 27.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 59.

Dr. Margolis, Kinderarzt, innere Krankheiten, Zawadzka-Strasse 14, empfängt bis 10 Uhr früh und von 2 1/2-5 Uhr Nachmittags.

Dr. K. Wiśniewski, Dzielna-Strasse, Haus Friedmann, Spezialarzt für Nerven- und innere Krankheiten.

Dr. Sewer. Sterling, (choroby wewnętrzne dziecięce) przenosił się na Piotrkowska, 66.

Dr. med. M. Berenstein, Augenarzt, hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung auf einigen Universitäten Deutschlands in Łódz niedergelassen.

Dr. K. Laurenty, Ede Zielona- und Wólczajska-Strasse, Haus Schulz, empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 3-5.

Dr. L. Bondy, hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in Łódz niedergelassen. Innere und Kinder-Krankheiten.

Dr. med. St. Markowski, Augenarzt, gew. Assistent von Prof. Wicherkiwicz in Posen.

Dr. med. St. Rontaler, Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen- und Halsleiden, hat seine Sprechstunden geändert: von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Dr. St. Gutentag, Kinderarzt, ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau, Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Dr. Mieczysław Kaufmann, Accoucheur, Poludniowa Nr. 28, Haus Reicher.

Dr. C. v. Stankiewicz, Special-Arzt nur für Frauen-Krankheiten, von 9-10 und von 4-6 Uhr.

Dr. Wolfowicz, aus Pabianice, Accoucheur und Kinderarzt, Petrikauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heintzel.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, 72, Wschodnia-Strasse 72, Alte Post, vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. S. Weidemeyer.

Atelier für Damen-Garderoben, Przejazdstraße Nr. 20, vis-à-vis der Kirche, im Gronthause, parterre, führt Bestellungen prompt, sauber u. zu den billigsten Preisen aus.

Schreibmaterial, Schulhefte, Zeichenutensilien, Reisszeuge, Conto-Bücher, Druckerarbeiten aller Art.

Karl Wolf, Dzielna 5.

Dr. med. W. Kotzin, Spezialarzt für Herz-, Lungen- und Frauenkrankheiten, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 26, Haus Gebr. Schröder und empfängt täglich v. 9-11 Uhr Vorm. u. v. 3-5 Uhr Nachm.

LEKARZ-DENTYSTA B. Brzozowski, przeprowadził się z Anton 10 Lipca d. r. do domu braci „Schröderów“, ulica Piotrkowska nr. 26, obok cukrowni p. Smagiera.

Zahn-Arzt B. von Brzozowski, verlegt seine Wohnung mit dem 10. Juli cr. nach dem Hause der Gebrüder Schröder, Petrikauer-Strasse Nr. 26, neben der Conditorei des Herrn „Schmagier“.

Dr. Łaski, Kinderarzt, Orthopädie und Knochentumoren, wohnt jetzt Nowomiejska-Strasse Nr. 4 (Ecke des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräuter-Apothek des Herrn Lipiński.

J. Haberkamp, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Gieseler, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Dr. S. Dworzacznyk, Ordinator der venerischen Abteilung im St. Alexander-Kreidhospital, empfängt mit venerischen Krankheiten Befreite von 8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.

R. Saurer, pract. Zahnarzt, Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 280 (9), neben Scheibler's Neubau, Haus Böbel Sachs 2. Etage.

Dr. K. Jasiński, ord. Arzt im Hospital der Act.-Ges. der Baum-Mannf. G. Scheibler, ausschließlich Frauenkrankheiten, empfängt täglich von 4-6 Uhr Nachmittags.

Dr. A. Rząd, Innere und Kinder-Krankheiten, Petrikauerstr. Nr. 132 (Wólka), bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Dr. B. Handelsmann, Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten, wohnt jetzt Przejazd-(Meisterhaus)-Strasse Nr. 6, Neubau Czamanski, vis-à-vis vom Meisterhausgarten.

J. Łuniewski, Nowo otworzony zakład fryzjerski, oraz wszelka galanteria i perfumerja. Wyroby porzecznicze bez szwu.

Paweł Zdziarski, Friseur, hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft der Frau Janicka an der Ecke der Petrikauer- und Ziegel-Strasse Nr. 34 ein komfortables, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Friseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt, Tapiserie-Geschäft, Petrikauerstr. 131 neu. Fortwährende Eingänge von Neuheiten. Annahme von Aufzeichnungen auf jedwede Stoffe.

Theodor Elwart, Innungs-Meister, Klavier-Magazin und Reparaturen-Werkstatt, Zawadzkastr. Nr. 19, neben Hotel Manntensfel.

Edward Jezierski, Konstantiner-Strasse 24, empfiehlt sein reichhaltiges Lager in: Damen-Strümpfen, Herren-Strümpfen und Kinderstrümpfen, Blauer S. Kneipp'sche leinene Wäsche und Woll-Kapfe, ferner: neue Bücher, wollene und baumwollene Erzeugnisse, Kleiderstoffe, Papier-Blumen-Kuschelgüsse, Blätter und sonstige Blumenbestellungen.

H. Peuker, Nawrot-Strasse Nr. 2, empfiehlt soeben eingetroffene Herbst- u. Winter-Stoffe für Damen- und Herren-Paletots.

Auf Abzahlung! Rover „Phänomen“ mit patentirten Lagern, welche die Reibung um 25% reducieren und bedeutend leichter gehen als alle anderen Systeme, empfiehlt

A. Robowski, Ewangelicka-Strasse Nr. 5. Auf Abzahlung.

Das Mode-Magazin „La Saison“, Dzielna-Strasse Nr. 11. Pariser Schnitt. Nägige Preise.

F. Robert Michaelis, Pinsel- und Bürsten-Fabrik, Galanteriewaaren-Niederlage, Łódz, Dzielna-Strasse 8, empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschinenbürsten jeder Art.

Adolf Butschkat, Petrikauerstr. Nr. 84. Tapeten in großer Auswahl. Maler-Geschäft.

Das Herren-Garderoben-Atelier von Franz Hesse, ist nach der Niedlajewska-Strasse Nr. 41, Haus Hirschberg, verlegt worden und empfiehlt sich fernherin der geehrten Kundschaft. Bestellungen werden schnellstens aus eigenem, wie auch geliefertem Material ausgeführt.

J. Suchoński, Drechsler, Warschau, Nowy Swiat Nr. 39, existirt seit dem Jahre 1864. Ausfertigung von Drechsler- und Tischler-Arbeiten, künstlerisch und billig.

Die mechanische und Schlosser-Werkstätte von L. Wolski, ist mit dem 13. Juli a. c. nach der Srednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Stomnicki, Bettzeug-Magazin, Petrikauer-Strasse Nr. 49, empfiehlt: Bettdecken, Winterdecken, Bettgestelle, Weisse Utensilien, Wäsche etc. billig und in großer Auswahl.

Gustav Sobolewski, Magister der Rechte, Vereideter Rechtsanwalt, hat sein Bureau nach der Konstantiner-Strasse Nr. 7, Haus Bugmann, verlegt.

W. L. Kosel, Farbenhandlung, Przejazd 8, empfiehlt: Farben in allen Farbenarten zum Selbstanstrich von Fußböden, Facaden, Garten-Mobiliar, Wagen, Maschinen, Geräthen etc.

Incasso-Bureau Albin Heymann, Petrikauerstr. Nr. 15. Auf meine langjährige Erfahrung als Incasso in Benzin bezugnehmend, übernehme sämtliche Prozesse und Forderungen gegen Wechsel oder sonstige Schriftstücke zur Durchföhrung und Einziehung.

Flüssiger Universal-Leim „Syndetikon“ (Allein-Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin) klebt, leimt, kittet Alles in Flagons a 10, 20 u. 35 R. nur echt zu haben bei Edward Jezierski, Konstantinerstr. 24, Wiederverkäufeln - Diabatt.

Rud. Otto Klepzig, Schildermaler und Lackir-Anstalt, Łódz, Petrikauerstrasse Nr. 95, Przejazdstraße Nr. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.

Handschuh-Fabrik von Bolesław Minich, Zachodniast., Ecke Konstantynowska, empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuh, wie auch Galanteriewaaren eigenen Fabrikats.

G. Bauer, Schuhwaaren-Magazin, befindet sich jetzt: 133. Petrikauer-Strasse 133 neu.

Gute und billige Stoffe empfiehlt S. Weksier, Tuch- und Cord-Geschäft Nr. 7, Dzielna-Strasse Nr. 7.

Maurycy Cohn, vereideter Rechtsanwalt, Zielona-Strasse Nr. 7, parterre. Empfangsstunden von 9-10 Uhr Vorm. und 3-7 Uhr Nachm.

H. Kempner, Herren-Garderoben-Magazin, ŁÓDZ, Petrikauer-Strasse Nr. 38, vis-à-vis der Apotheke Stojczył.

Wl. Dąbrowski, GRAWER, Piotrkowska Nr. 45, przymiuję wszelkie roboty grawarskie i wykończa takowe artystycznie i tanio.

M. Janicka, Ede Konstantiner- u. Zachodnia-Strasse Nr. 10, Haus Wolanek. Das Friseur-Atelier und Verarbeiten-Anstalt von Anna Neumann, Petrikauer-Strasse Nr. 28, wo die Conditorei des Herrn Schmagier, empfiehlt der geschätzten Damenwelt alle in das Friseurfach einschlagende Arbeiten und übernimmt das Frisieren der Damen zu den billigsten Preisen.

Die Conditorei von Oscar Guhl, befindet sich jetzt Zawadzkastrasse Nr. 12 und übernimmt alle Bestellungen zu den billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

A. Timoffjew, Ueltester Feldscheer, Poludniowa Nr. 6.

Ewige Jugend! Begehrtestes Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch bei ergrauten, verblühten und rötlichen Haaren die ursprüngliche, natürliche Farbe wieder her und beschleunigt wieder Haut noch Wäsche. Preis des Flacons 1 Rbl 50 k.

Ein Flacon reicht zu sechsmonatlichem Gebrauch; der jedesmalige Gebrauch genügt für 6 Wochen. Nur zu haben bei W. Kulakowski, Hotel Hamburg, Petrikauerstr. Nr. 17.

Magazin S. & B. Laryssa, ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Conditorei von W. Roszowski, übertragen worden. Spitzen, Bänder, Schleier und andere in- und ausländische Waaren. Illusion-Engros-Verkauf.

Z. Schneider, Milch- und Landprodukten-Handlung, ab Jda 12 und Petrikauer-Strasse 27.

Die Spezial-Fabrik von Geldschrank Stanislaw Baumgart, Warschau, Grzybowska Nr. 62. Die Geldschranke meiner Fabrik wurden im Jahre 1888 einer Feuerprobe in Anwesenheit der Behörden und Fachleuten unterzogen.

Atelier für Damen-Garderoben u. Zuschneidekunst nach dem französischen Modellsystem, ist so leicht begreiflich, daß jede Schülerin in 2-3 Stunden nach demselben eine eigene Tragen einer Taille anfertigen kann, während der ganze Course nur 3-4 Wochen dauert.

F. Pierzchalska, aus Warschau, Petrikauer-Strasse Nr. 166, das 2. Oflis hinter der Glumna-Strasse, Dflgung, 2. Etage, Wohn. 16.

Emil Joseph, Tapezierer & Decorateur, Polstermöbel-Niederlage, Dzielna-Strasse 34.

L. Kochański, Nawrot Nr. 1. Großes Lager von eleganten Waaren, Glas- Utensilien und Lampen in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen, womit ich mich dem geehrten Publikum empfehle.

R. Stern's Conditorei, befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 107, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heintzel. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Panzern- und Carambol-Billard).

Reißzeuge (Gerlachsche) und alle anderen - billig - in großer Auswahl bei A. Diering, Optiker.

Gebrüder Urbanowicz, Maler-Geschäft, übernehmen sämtliche in das Fach der Malerei schlagende Arbeiten. Wichtige Preise. Przejazd-Strasse Nr. 20, Haus Trabczynski.

Rudolf Nestvogel, fabryka szozotek i pendzli, rog ulicy Piotrkowskiej i Zielonej, poleca wszelkie swoje wyroby po umiarkowanych cenach. Fabryka egzystuje od roku 1881.

Die Milch-Handlung und Reifer-Anstalt von Wilhelm Guhl, befindet sich jetzt Grüne-Strasse, Haus Auerbach, neben der Synagoge vis-à-vis dem früheren Social.

Szymon Urbach, Petrikauerstr. Nr. 33. Optisches und electrotechnisches Geschäft. Einrichtung von electrischen Glocken zu mäßigen Preisen.

Machen Sie einen Versuch mit Caffee „Sanitas“. Analyirt und zum Verkauf genehmigt von der Kaiserlichen Medicinal-Behörde laut Bescheid vom 18. September 1893 unter Nr. 4492.

Neberal zu haben. Z. Filipkowski, Petrikauer-Strasse Nr. 27. Alleiniger Verkauf der Schuhwische und Schmiere von Jan Seydlitz in Warschau.

Das Lehrerinnen-Bureau von W. Rosciszowska, Łódz, Dzielna 11, empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Convent-Neure, sowie Sonnen jeder Nationalität.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg, befindet sich an der Poludniowa-Strasse, Haus Reicher, Nr. 28 neu.

E. Sadokierski, Leipziger Buchbinderei und Wulst-Karten-Fabrik, Petrikauerstr. Nr. 66, übernimmt jede in das Fach schlagende Arbeit.

Magazin mód MADAME GUSTAVE, wlaścicielka G. Sypniewska, powrociła z Paryża.

M. Nowacki, Papier-, Schreibmaterialien-, Parfumerie- und Tabakwaaren-Handlung, Łódz, Przejazd-Strasse Nr. 12.

Druckerarbeiten werden in kürzester Zeit hergestellt und billig berechnet. Visiten-Karten à 100 von 50 Kop. ab.

D. Neuhaus, Łódz, Petrikauer-Str. 520/88, im 2. Hofe, Officine, rechts, 1. Etage.

M. Likermann, Wyroby galanteryjno-drewniane i fabryka ram. Łódz, Jul. Piotrkowska Nr. 520/88. Przejazd-Strasse 12, obok apteki.

Ignatz Vogelsang, Tapezierer und Decorateur aus Warschau, Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 88, übernimmt alle in das Fach schlagende Arbeiten, welche elegant, geschmackvoll und billig ausgeführt werden.

Bahnarzt Z. Rosenblatt, Łódz, Petrikauerstrasse, Haus Dr. A. Wiener, wofür sich die Conditorei Roszowski befindet. Behandlung von Kranken, Zahn-, Mund-, Hals-, Augen- und sonstigen Schäden. Zahnärztliche Operationen von unangenehmsten Schmerzen ohne Anwendung von Narkosen. Empfängt täglich von 9 bis 7 und von 9 bis 7 Nachmittags.

Schnellpressendruck von Leopold Zoraw.